

LESSINGS DENKMAL.

EINE

VATERLÄNDISCHE GESCHICHTE;

DEM

DEUTSCHEN PUBLIKUM ZUR URKUNDE

VORGELEGT,

VON

GROSSMANN.



HANNOVER,

gedruckt bei W. Pockwitz.

1792.



Ex
Biblioth. Regia
Berolinensl.

LESSINGS DENKMAL

Distinguer les hommes célèbres, rendre justice au mérite, c'est encourager les talens et les vertus; c'est la seule récompense des belles-ames; elle est bien due à tous ceux qui cultivent supérieurement les lettres.

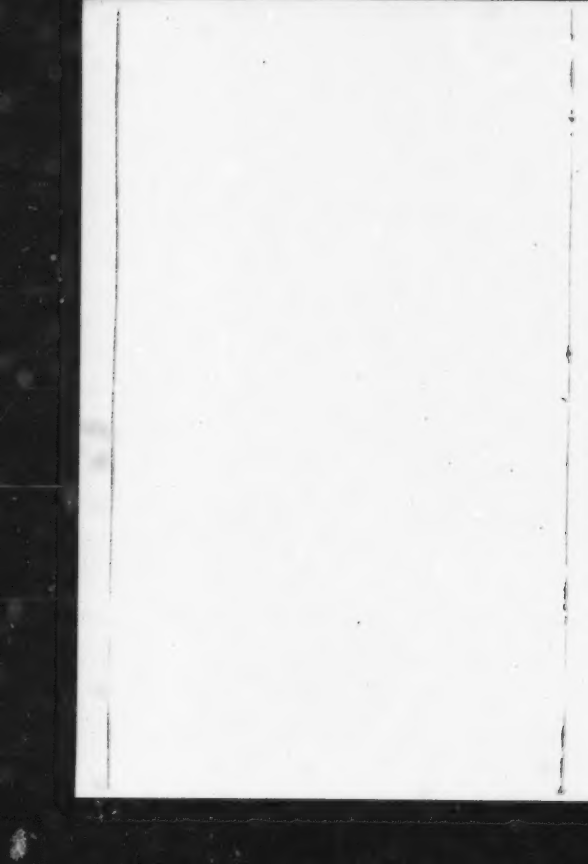
Oeuvres posthumes de Frédéric 2.

Dem
teutschen Kayser
Leopold,

dem
teutschen Könige
Friedrich Wilhelm
von Preussen,

in tiefster Unterthänigkeit
gewidmet

Großmann.



Ohne Erlaubniß wagt es ein Teutscher, Ew. Kaiserliche und Königliche Majestäten diese Urkunde teutscher Behandlung eines teutschen, um so mannigfaltige Zweige der Litteratur verdienten Gelehrten, unterthänigst vorzulegen. Bedarf es der Erlaubniß, die huldreichsten, menschenfreundlichsten, teutsch gesinntesten Monarchen aufmerksam darauf zu machen, wie Teutschland seine großen Männer behandelt? Gewiß nicht! Wie gerne lieb der Monarch oft dem

Bedrängten ein geneigtes Ohr, wenn Klagen gewisser Art zu Ihnen dringen könnten, dürften! Der große Leopold wird, (das erwartet der darben- de Schriftsteller, das erwartet der ehrliche Buchhändler,) der Räuberbande Nachdrucker ihr schändliches, dem arbeitenden Gelehrten seinen Gehalt schmälern- den Lohn, dem rechtlichen Buchhändler sein erkauf- tes Eigenthum verkümmern- des, Gewerbelegen. O dann ist eine große, eine allgemeine Klage gehoben! Dann segnet den guten Kaiser der in Dürftigkeit schmachtende Gelehrte, und preiset dem jammernden Weibe, den um Brod schreyenden Kindern die kaiserliche Gerechtigkeit. Dann arbeitet er gern, und opfert schlaflose Nächte dem Vaterlande! Dann kann der rechtschaffene gerne be-

belohnende, jetzt eingeeengte Buchhändler,
den Schriftsteller nach Verdienst lohnen,
und für sein Eigenthum gesichert, ruhig
den redlich erworbenen Gewinn für seinen
Hausstand verwenden. Eine Perle in
Leopolds Krone, glänzender, als Sieges-
zeichen, gepflanzt auf hundert tausend er-
schlagene Türken!

Warum thut aber Teutschland so
wenig für seinen Liebling Lessing, für den
Mann, der mit der Fackel der Wahrheit
und Weisheit diesem Jahrhundert und
kommenden Jahrhunderten vorleuchtete!
Dies mag die buchstäbliche Geschichte
seines Denkmals bewahrheiten. Kärzlich
ist dieser erste Theil, reichhaltig wird der
folgende durch Ew. Kayserl und Königl.
Majestäten Großmuth seyn!

O möchten Ew. Kayserl. und Königl.
Majestäten (zwar FRIEDRICH WIL-
HELM der Gütige thut viel für einzelne
Glieder des königlichen Nationaltheaters,)
möchten Sie eine Stiftung für den im
Dienste des Publicums grau gewordenen
Schauspieler, für die darbende Wittwe,
für jammernde Wayfen befördern!

In tiefster Unterthänigkeit ersterbe

Ew. Kayserl. und Königl.
Majestäten

Hannover,
den ersten Jänner
1791.

*unterthänigster
Großmann.*

ERSTER THEIL.



Ich suchte, und fand nicht, was ich suchte:
ein Denkmal auf Lessings Grab. Kaum
wußte man mir in Braunschweig das Plätz-
chen Muttererde nachzuweisen, das die Ge-
beine des Edlen aufgenommen hatte. Ein
alter Invalide, der ihm in seiner Krankheit
aufwartete, zeigte es mir.

Auf meinen einsamen Spaziergängen be-
such ich gern die Kirchhöfe: sie sind so lehr-
reich! Oft lockte mich ein prächtiges Grab-
mal; ich eilte hinzu, um aus der goldenen
Inscription zu sehen, welcher Edle, welcher
um sein Vaterland, um Gelehrsamkeit, um
Wissenschaften und Künste verdiente Mann
da ruhe, und siehe: die Summe aller seiner
Verdienste war Reichthum. Oft hatten la-
chende

chende Erben aus Dankbarkeit für eine ererbte Million dem Erblasser ein solches Prunkmal setzen lassen. Oft hatte er selbst, aus Vorahnung, daß niemand nach seinem Tode sich um ihn bekümmern möchte, in seinem letzten Willen dafür gesorgt. So wie es geschickte, schöpferische Genealogisten a) giebt,

- a) Ich fand neulich im deutschen Zuschauer, einer Schrift, die sich so vorzüglich durch Freymüthigkeit und Deutlichkeit auszeichnet, einen mit fremden Worten so durchkreuzten Aufsatz, daß er einer Musterrolle eines Seidenkrämers ähnlich sah. Das Ding verdros mich. Denn, warlich! so arm ist unsere verehrliche Muttersprache nicht, um der fremden Ansiedler, die uns zum beständigen Vorwurf unserer Armuth in allen Hand- und Druckschriften vor den Augen herum wandeln, so nothwendig zu bedürfen. Ich sprach darüber mit einem Freunde, dem teutschgesinnten Trappe zu Wolfenbüttel, ob es nicht wahre Bereicherung der Sprache seyn würde, diese Ansiedler des Landes zu verweisen, und an ihre Stelle einheimische Erzeugnisse zu schaffen. Er war ganz meiner Meynung; und wir prägten wirklich in wenigen Augenblicken eine hübsche Anzahl neuer Worte, wovon ich nur beyläufig
statt

giebt, die für baare Zahlung Ahnen schaffen, wo keine sind, so giebt es allzeit fertige Dichter, die Verdienste schaffen, wo keine waren, und heißen dann im eigentlichen Verstande *Dichter*.

Da

statt des französischen Cordon ziehen, eine Schutzsehnur, Wehrsehnur ziehen; statt Resultat, Ergebniss, statt Landesproducte, Landeserzeugnisse, u. s. w. anführen will. Möchten unsere guten Schriftsteller sich nur entschließen, so oft ihnen im Schreiben ein fremdes Wort entwischen will, auf der Stelle ein neues zu prägen und in Umlauf zu bringen: ich bin versichert, daß wir in kurzer Zeit des fremden Krams nicht mehr bedürften. Ohne mich den guten Schriftstellern anreihen zu wollen, will ich wenigstens, so oft sich Gelegenheit zeigt, mein Scherflein zur Bereicherung unserer Sprache beytragen. So entfuhr mir das Wort Genealogist; an dessen Stelle ich nur ein Dutzend zum beliebigen Gebrauch hersetzen will.

Ahnen- oder Geschlechtskundiger — Forscher — Sammler — Sucher — Spürer — Klaubler — Flicker — Schaffer — Schöpfer — Macher — Finder — Stoppler.

Da Lessings Verdienste nach seinem Hinscheiden nicht so, wie Häuser, Gärten und Landgüter vererbt oder vermacht werden konnten, er auch keinem lachenden Erben klingende Verdienste hinterließ, so mußte er mit einigen Schaufeln Erde und dem Denkmal in dem Herzen seiner Freunde und Verehrer vorlieb nehmen.

Schade ist es, daß man seine Talente, Gelehrsamkeit und Wissen nicht vermachen oder sonst veräußern kann: manche in Dürftigkeit schmachtende Gelehrte könnten sie sonst bey lebendigem Leibe schon auf Leibrenten legen, oder einem Dummkopf vermachen, oder sein in kümmerlichen Umständen hinterlassenes Weib und seine Kinder könnten sie nach seinem Tode zu Gelde machen. An Kauflustigen sollte es ja wohl nicht fehlen; an Kaufbedürftigen gewiß nicht!

Da das aber nun einmal, (und der Herr hat alles wohl gemacht!) nicht seyn kann, so kreischte ich lange an der Entbindung eines Mittels, wie dennoch dem großen Mann ein Denkmal gestiftet werden könnte. Auf die
ein-

einfachen Mittel fällt man oft zuletzt; Soging es mir. Endlich kam mir der Gedanke, die deutschen Schaubühnen einzuladen, eine Vorstellung eines Lessingschen Schauspiels zu geben, und die Einnahme zu Errichtung eines Denkmals zu widmen. Gedacht, gethan! Ich liefs nachstehendes Umlaufschreiben an die deutschen Bühnen ergehen. Die Antworten werde ich, so wie sie nach und nach einlaufen treulich liefern: ich verspreche mir, daß diese Sammlung, wenigstens *unterhaltend* seyn werde.

Inzwischen überschlug ich, wenn meine Hoffnungen mich nicht trügen, wie hoch der ganze Ertrag wahrscheinlich seyn könne, und besprach mich mit einem Freunde des Verstorbenen; der mit warmer Theilnahme die Ausführung des Werks übernehmen will: was für die mögliche Summe, mit genauester Ersparniß der Kosten geleistet werden könnte. Ich verspreche mir von der Geschicklichkeit, der Sachkenntniß und dem Eifer dieses würdigen Mannes nicht vieles, sondern viel. Seine Zeichnung soll von guter Hand
in

in Kupfer gestochen, dieser Geschichte bey-
gefüget werden.

Ich werde alles, was Beziehung auf die-
ses Unternehmen hat; was zur Beförderung
oder, (was Gott und Deutschlands Genius
verhüte!) zur Verhinderung geschehen, ge-
wißhaft erzählen. Ich hoffe zur Ehre
Deutschlands viel Gutes, viel Rühmliches
erzählen zu können.

Großmann.

Um-

Umlauffchreiben an die deutsche Schaubühnen.

P. P.

Lessings Grab zu Braunschweig dekt kein Stein, der dem Wanderer verkünde: Hier liegt er! Ob er ein Denkmal verdiene? Diese Frage wäre Lästung seines Namens, Entweihung seiner Asche. Was er der Welt überhaupt war, weiß die Welt; was er uns Schauspielern insbesondere war, ist und seyn wird, wer erkennt das nicht mit dem innigsten Dankgefühle! Uns also auch insbesondere gebührt es, ihm ein Denkmal zu errichten. Es kommt nur auf Art und Mittel an.

Im traulichen Zirkel seiner zu Braunschweig noch lebenden Freunde, trauernd, über seinen Verlust, trauernd, daß kein Ehrenmal sein Grab ziere, kam mir der Gedanke eines ganz einfachen und doch sehr zweckmäßigen Mittels zu Einsammlung einer Summe zur Bestreitung der Kosten, welche die

B

Er-

Errichtung eines Denkmals erfordern könnte. Dieses Mittel ist: Verabredung und Verbindung der Bühnen Deutschlands, an einem zu bestimmenden Tage, eine Vorstellung eines Lessing'schen Schauspiels zu geben, und die Einnahme dem gedachten Endzweck zu widmen. Um der Vorstellung mehr Feyerlichkeit zu geben, könnte sie mit einer, von einem unserer beliebtesten Dichter verfertigten, von einem geschickten Tonkünstler gesetzten, Trauerkantate eröffnet werden; welche jeder Bühne für die Schreibgebühren verabfolget wird.

Ich bitte vorläufig nur um Zusage; um nach Maafsgabe der sich zu dieser Absicht verbündeten Bühnen, auf die wahrscheinlich zu sammelnde Summe schliessen, und mit dem Freunde Lessings, welcher die Ausführung des Werks übernehmen will, Rücksprache halten zu können.

Ich werde alsdann sogleich dieses Fremdes Entwurf; was für die mögliche Summe geleistet werden kann; den Namen des Künstlers; die Verfasser der Kantate, und die Namen

men der Lessingschen Freunde bekannt machen, an welche die Beyträge eingeschickt werden.

Jede Empfehlung der Sache selbst, wäre beleidigendes Mißtrauen in das Wohlwollen der deutschen Bühnen zu einer so ehrenvollen Absicht.

Ich bitte also nur um Entschliessung, und beharre mit gebührender Achtung.

Hannover,
den 1sten Okt. 1788.

Großmann.

Schröders Antwort.

Ihre Idee zu Lessings Ehre ist vortreflich; aber mir erlauben meine Geschäfte durchaus nicht, nur eine Feder darum anzusetzen b). Treten Theater genug zusammen, um etwas ehrenvolles zu machen; wird das Geld treuen Händen, und geschickten Künstlern das Werk übergeben, so will ich mich nicht ausschließen; wiewohl ich ganze Einnahmen für die Versorgung meiner Schauspieler besser anzuwenden weiß c).

Schröder.

Aus-

b) Ich bat Herrn Schröder, gemeinschaftlich mit mir die teutschen Schaubühnen zum Beytritt zu ermuntern. Allein, ein Mann wie er, der neben dem leidigen Directionsgeschäfte ein so fleißiger, so vortreflicher dramatischer Schriftsteller ist, hat vollgültige Entschuldigung für sich.

c) Eins thun, das andere nicht lassen.

Auszug eines Briefes von Island.

Herr von Dalberg geht Ihren Vorschlag *sehr gerne* ^{d)} ein. Da wir den ganzen Hof wieder haben, kannes einträglich werden ^{e)}. Nach Karlsruhe an Herrn Oberkammerherrn von Edelsheim, will ich Ihren Brief ^{f)} selbst, in künftiger Woche bringen.

Vom

- d) Für dieses *sehr gerne* danke ich Ew. Excellenz herzlich. Die Art des Gebens bestimmt den Werth desselben.
- e) Richtig geschlossen. Wer kennt die Huld und Großmuth nicht, mit welcher Karl Theodor Künste und Wissenschaften ohne Pater Franks Zuthun unterstützt.
- f) Dank Ihnen, lieber Island, für Ihre thätige Theilnahme.

Vom Hofrath Tabor.

Frankfurt den 25. Octbr. 1788.

Ihren lieben Brief hab ich richtig erhalten und den Beyschluß an den Maynzer Theaterintendanten, Freyherrn von Dalberg, gelangen lassen, denn künftige Woche gehet die Gesellschaft von hier ab, und dienet nun unter einer andern Fahne g). Ob Lessings Andenken aber nicht feyerlicher begangen würde, wenn alle Theater Deutschlands an seinem Sterbetage ein Stück mit einer dabey verknüpften Feyerlichkeit auf-
führ-

g) Der Hofrath Tabor hat die, ehemals mit dem Freyherrn von Belmont und mir gemeinschaftlich, hernach für seine eigene Rechnung geführte Theaterunternehmung dem Freyherrn von Dalberg zu Maynz überlassen. Merkwürdig ist dabey, daß der Churfürst nunmehr der Geistlichkeit auch gestattet hat, das Schauspiel zu besuchen, jedoch mit der Verfügung, in ihren geistlichen Kleidern zu erscheinen.

fürten, und den Ertrag zu Prämien bestimmten, für diejenige Schriftsteller, die uns in dem laufenden Jahre das beste Stück lieferten ^{h)}).

Aus-

h) Vereinigte Kräfte vermögen viel. Bey dem krebsartig um sich greifenden Nachdruck kann ohnehin ein ehrlicher Buchhändler den Schriftsteller nicht nach Verdiensten lohnen. Jener Vorschlag würde also dem dramatischen Dichter, in der Hinsicht, nicht bloß für eine Schlüssel Zugemüße arbeiten zu dürfen, zur Aufmunterung dienen. Ich mache mich sehr gern anheischig, jährlich eine Vorstellung zu diesem Behuf zu geben, und ersuche die teutschen Bühnen, welche beyzutreten geneigt sind, mir es gefälligst bekannt zu machen, um alsdann einen Plan zu entwerfen, wie und wo die Beyträge gesammelt, die eingelau- fene wetteifernde Stücke beurtheilet, und die Lohn- oder Ehrenpreise bestimmt und vertheilet werden sollen.

Auszug eines Briefes von der Räthin Campe.

Braunschweig den 4. Nov. 1781.

Hier ist die Skizze, die ich zum Monument entworfen; die ich aber, wie es sich von selbst versteht — Ihrer bessern Einsicht zur Abänderung unterwerfe i).

Auf einer künstlich gemachten Anhöhe, die ganz mit Epheu belegt wäre, stünde auf einigen Stufen ein Würfel von grauen oder schwarzen Marmor mit der Inschrift auf der einen Seite, aus dem Nathan:

DER MANN

STEHT SEINEN RUHM. SEIN RUHM IST
BLOS SEIN SCHATTEN.

Auf der Seite gegenüber:

WIE? LESSINGS DENKMAL DIESER STEIN?
ER WIRD EIN DENKMAL DIESES STEINES
SEYN.

Auf

i) Sehr artig und zutraulich von Ihnen, meine Freundin, und von mir nicht mehr als billig, daß ich an einem so schönen Entwurf nichts abändere.

Auf der dritten Seite sein Nahmen, Tag und Jahr seiner Geburt und seines Todes; auf der vierten Seite was er war und welche Schriften wir ihm verdanken. Dies letzte scheint mir nicht allein der Nachwelt, sondern auch um einige unserer Zeitgenossen wegen nöthig zu seyn, ^k). Oben auf dem Würfel stände ein schöner Genius mit der umgekehrten Fackel in einer, und einem Schmetterling in der andern Hand, von weißem Marmor, wo möglich in Italien selbst, oder in Berlin oder Gotha gemacht.

Das Ganze könnte mit schönen hängenden Birken ^l) und andern Bäumen dekorirt werden; auch ließen sich recht gut einige Bänke in diesem heiligen Hayn anbringen, worauf die Freunde Lessings ruhen und sich seines Andenkens freuen könnten ^m).

Von

^k) Wohl angemerkt; aber betrübt, daß das nöthig sey.

^l) Klageweiden.

^m) Das wollen wir! möchten wir doch bald die erste Wallfahrt dahin anstellen!

B §

Von Madam Wäfer.

Breslau den 4. Oktbr. 1788.

So gerne ich wollte Ew. Verlangen, eine Beysteuer zu Lessings Grabmal zu besorgen, ein Genüge zu leisten, eben so wenig vermag ich es n). Wann ich nun deshalb das hiesige Publikum schon dazu aufgefordert, dasselbe aber sich zu so was nicht entbrechen will o); denn da ich alle Jahre ein Benefiz-Schauspiel für die hiesigen Armen gebe, so muß ich jedesmal das Publikum flehentlich bitten, daß es ihre milde Hand aufthut p). Geschweige für ein Andenken außerhalb Landes, wo man selbst dessen Tod durch die Länge der Zeit vergessen hat q).

Von

- n) Thut mir leid! jedoch dank ich für den guten Willen.
- o) Wie fodert man ein ganzes Publikum auf, und auf welche Art verfährt man, wenn es sich nicht *entbrechen* will?
- p) O weh! o weh! Uebrigens, freundlich geliebter Leser, siehe bey dieser Gelegenheit: die getreue Schilderung Schlesiens, im teutschen Zuschauer, nach.
- q) Da irren Sie sich, liebe Madam, auf meine Ehre, man hat ihn nicht vergessen.

Von der Rätlin Campe.

den 11. Nov.

Der Herzog hat uns sehr gnädig jeden Platz bewilligt, den wir für Lessings Monument wählen r). Die Zeichnung dazu werde ich durch Weitsch oder einen andern geschickten Zeichner hier besorgen. Auch habe ich sehr gute Gelegenheit, einen Anschlag der zu dem Monument erforderlichen Kosten machen zu lassen.

Wollen Sie nicht auch einen auf diese Feyerlichkeit passenden Prolog halten s)? Ich will dafür sorgen, daß sie bey Ihrer Wiederkunft aus einer sehr guten Feder Etwas vorfinden sollen, wenn Sie Gebrauch davon machen wollen.

Von

r) Das war von dem Edelmuth dieses vortreflichen Fürsten, von ihm, dem Kenner, Würdiger und Beschützer der Künste und Wissenschaften nicht anders zu erwarten.

s) Warum nicht? Für meinen lieben Lessing alles.

 Von Herrn Bergopzoom.

Wien den 13. Nov. 1788.

Lessings Andenken ist mir zu heilig, als daß ich nicht, aus dem innigsten Dankgefühl für das, was er der Welt und uns Schauspielern insbesondere war, als auch für die Ehre Ihrer Bekanntschaft, die er mir bey dieser Gelegenheit verschafft, Ihrer und Seiner Freunde Absicht, Seiner Asche ein Denkmal zu errichten, mit allen meinen wenigen Kräften mit beyzutreten sollte. Hannover und Braunschweig, und alle meine Freunde wissen es, wie sehr ich diesen großen Mann verehere!

Meine Zusage zu einer Einnahme in Ofen haben Sie durch gegenwärtige Zeilen, Vielleicht, ich sage vielleicht! erhalten Sie auch eine Einnahme von Pest. Nur muß ich erst mit meinem Mit-Interessenten, dem ehemaligen Arendator bey den Theatern zu Ofen und Pest, der die Gelegenheit, daß ich von Brünn, wegen so vieler gehäufte Unglücks-

glücksfälle und Schikanen von Neid und Mißgunst abgegangen, ergriff, und mit Erlaubniß der hohen Landesregierung mich in **Kompagnie** zu seinem zehnjährigen Privilegium, als Mitinteressenten nahm, sprechen, und ich schmeichle mir sodann auch von Pest einen Beytrag liefern zu können. t)

Ich bitte, sobald als möglich, vorläufig mir den Tag bekannt zu machen, der zu dieser großen Absicht bestimmt werden soll, damit ich, um der Vorstellung mehr Feyerlichkeit geben zu können, die dem gedachten Endzweck entsprechende Maafsregeln, als auch, da die Gesellschaft von Ofen auch in Pest zu spielen hat, die gehörige Eintheilung treffen kann. u).

Meine Entschuldigung, daß ich nicht eher geantwortet, liegt darinn, daß Ihre mir
un-

t) Brav! Ein Beweis Ihrer edlen Denkart und der Achtung, die wir für die großen Männer unsers Vaterlandes haben sollen.

u) Der schicklichste der Sache angemessenste Tag wäre nach meinem Dafürhalten Lessings Sterbetag. Dieser ward der 15te Februar.

unerschätzbare Zuschrift nach Brünn, von da nach Prag, dann erst nach Wien (wo ich abwesend war) dann nach Ofen und Pest, und erst wieder zurück nach Wien gelaufen ist, wo ich sogleich im Augenblick meiner Ankunft bey Erhaltung derselben für die gütige Einladung zu dieser grossen Absicht mit gebührender Achtung meinen Dank abstatte v).

Bergopzoom.

N. S. Um die Tranerkantate bitte ich. Die Schreibgebühren sollen sogleich, oder mit der Einnahme übermacht werden.

Von

v) Diese Entschuldigung ist vollgültig. Sollten die nächsten meiner Einladungsschreiben wohl das nemliche Schickfal gehabt haben? Oder — doch ich will nicht voreilig seyn.

Vom Hofrath Eschenburg.

Braunschweig den 21. Nov. 1738.

Kann weiß ich, mein theurer Freund, wie ich mein langes Stillschweigen auf Ihre zwey freundschaftliche Briefe entschuldigen soll. Zwar bat ich nach dem Empfang des ersten die Frau Räthinn Campe, mich wegen der Kantate bey Ihnen zu entschuldigen, aber es scheint, Sie haben diese dennoch immer noch von mir erwartet. Aber es ist mir durchaus unmöglich, Ihren Wunsch zu erfüllen und diese Unmöglichkeit liegt theils in sehr vielen ganz heterogenen Geschäften, die diesen Winter über schwer auf mir liegen, theils in dem nur gar zu lebhaften und wahren Gefühl meines poetischen Unvermögens zu einer Arbeit, die dieses ihres Gegenstandes würdig wäre w). Es kommt dazu, daß ich

w) Ey, ey! Zu viel Bescheidenheit bey einem so allgemein anerkannten dichterischen Talente.

ich immer noch der Meynung bin, die ich Ihnen sogleich äusserte, daß man Lessing, so viel möglich, ein Denkmal in seinem Geiste veranstalten und setzen müsse, ohne alles Geräusch und verbrauchte Gepränge x). Uebrigens freue ich mich zu hören, daß Ihr so edles Unternehmen den besten Erfolg hat, und hoffe Sie bald wieder hier bey uns zu sehen.

Eschenburg.

- x) Wenn man nur dieses Geräusches, dieser verbrauchten Gepränge nicht als einer anziehenden Kraft bedürfte, um die Zuschauer herbeyzuziehen.

Vom Rath Campe.

Braunschweig den 4. Nov. 1788.

In Ansehung unsers Projekts, Lessings Monument betreffend, wird Ihnen meine Frau schon gemeldet haben, daß wir unsers Herzogs völligen Beyfall dazu haben. Es kommt also nun auf eine ernstliche Betreibung der Sache an, und ich weiß, daß ich Sie nicht erst dazu ermuntern darf y). Leben Sie wohl, werthester Freund, und kommen Sie bald, uns die langen Winterabende in Frühlingstage zu verwandeln z).

Campe.

Nach-

y) An meiner Betriebsamkeit liegt es gewiß nicht. Um so empfindlicher ist es mir, daß seit dem ersten Oct. bis heute den 15ten November so wenig geschehen ist.

z) God save the King! Damit nicht eine Landes- trauer mir die langen Winterabende in Trauertage verwandle, *) und mich hindere, am 15ten Febr. die Vorstellung für Lessings Monument zu geben.

*) Diese Abndung ist leider! eingetroffen. Die Königl. Regierung fand aus Besorgniß für die

Nachdem mir Freund Eschenburg, auf
mein Aufsuchen um eine Kantate, einen
Korb

unerschätzbaren Lebenstage des allgeliebten Königs für gut, mir die Fortsetzung der Schauspiele zu unterfagen. Sieben Wochen verstrichen in sehnlicher Erwartung froher Nachrichten von der Genesung des Königs. Die häufig ankommende Kouriere (Schnellreiter, Eilboten, Eilreiter, Schnellboten), bestätigten den mißlichen Zustand des Monarchen. Man kündigte mir von Seiten der Regierung und des Obermarschalls-Amts an: mich nach einem andern Aufenthalt umzusehen. Der Herr Großvogt von dem Busche und der Herr Ober-Marschall von Lichtenstein, ein würdig Paar edeldenkender Männer, gaben mir die Versicherung: daß mir eine honorabele Entschädigung gereicht werden solle. Mit dieser Hoffnung unternahm ich in der strengsten Jahreszeit, bey einer fürchterlichen Kälte, auf unwegbaren Landstraßen, auf welchen der ungeheure Schnee jede Spur bedeckt hatte, eine kostbare Reise nach Lübeck. Die lebenswürdigen Einwohner dieses Orts nahmen mich günstig auf; allein die fürchterliche Kälte verhinderte, trotz aller gemachten Anstalten in einem schlecht gebaueten Hause, die Zuschauer das Schauspiel zu besuchen. Ich erlitt einen starken Verlust. Der Monarch genas; ich eilte nach
Han-

Korb gegeben hatte, schrieb ich an den Professor Engel; und im Fall auch von ihm ein Korb einlaufen sollte, denn von den Launen der Dichter und der Schönen ist das wohl zu befürchten, so wendete ich mich zugleich an einen hiesigen jungen Mann, der zwar in diesem Fache noch nicht, aber in andern, vortrefliche Beweise eines Hellkopfs gegeben hatte ^{aa)}. Den Erfolg werde ich pflichtmässig anzeigen.

Vom

Hannover zurück. Mein hier vorher, nachher in Lübeck erlittener Verlust belief sich mit Inbegriff der Reise auf 6000 Rthlr.

Ich tröstete mich mit der zu erwartenden, von gedachten beyden Herren zugesagten Entschädigung. Der Tod raffte diese würdigen Männer fort. Mit ihrem Tod verschwand die Hoffnung zum Ersatz eines so beträchtlichen Verlustes, wenn die jetzt die Regierung und das Obermarschall-Amt ausmachende Herren Minister und Hofämter sie nicht aufs neue beleben.

^{aa)} Darf ichs wagen für Genie: Hellkopf, Kraftkopf, Feuerkopf, Urkopf, vorzuschlagen? Und da wir von Köpfen reden, für esprit borné, Flachkopf. Zwischen diesem und dem Dummkopf hielte der Schiefkopf oder Queerkopf das Mittel.

Vom Kriegs-rath Bertram.

Berlin den 25. Nov. 1788.

Da die Direction des hiesigen Nationaltheaters nicht Eigenthümer des Werks ist, so kann sie auch keine Vorstellung zum Besten eines gewissen Behufs, ohne des Königs Genehmigung darüber einzuhohlen, bewilligen. Ehe sie aber deshalb den Antrag zu thun sich berechtigt glaubt, muß sie nicht allein von Zulagen, sondern von einigen wirklich geschehenen Vorstellungen zur Ausführung des vorhabenden Werks vergewissert seyn. Geschiehet dieses, so wird sie gewiss keinen Anstand nehmen, bey Sr. Majestät dem Könige um die Bewilligung einer Vorstellung zum Besten des Lessing'schen Denkmals Ansuchung zu thun.

Dieses ist die Antwort, die ich Ihnen, bester Freund, im Namen der Direction, in dieser Sache zu geben habe.

Ich

Ich schrieb sogleich wieder an die Direction.

Hannover den 21. Nov.

Auf die von E. H. Direction des Königl. Nationaltheaters zu Berlin durch den Kriegsrath Bertram mir geschehene Aeussörung wegen eines dem verewigten Lessing zu errichtenden Denkmals, habe ich die Ehre zu erwiedern;

Dafs ich 1) mich zur Beförderung dieses Unternehmens an Niemanden füglich besser zu wenden glaubte, als an die von Sr. Majestät ernannte Direction.

2) Dafs mir die jetzige Verfassung der Direction nicht bekannt genug sey, um zu wissen: dafs zu einem solchen Behuf die Königl. Genehmigung einzuhohlen wäre, und wenn solche erforderlich: ich um so mehr voraussetzen konnte, dafs der huldreichste Monarch zu einer solchen Absicht ohne allen Zweifel Seine Genehmigung geben und die Direction ohne weiteres Bedenken sich darum bey Sr. Majestät bewerben würde.

3) Da man erst von denen Zusagen vergewissert seyn will, so kann ich vergewissern, dals bis jetzt

für Hamburg	—	Herr Schröder,
Mannheim	—	Herr von Dalberg,
Ofen }	—	Herr Bergopzoom,
Pest }		
Hannover	}	Großmann,
Braunschweig		
Wolfenbüttel		

sich dazu verbündet haben, und ich solcher Zusagen stündlich mehrere erwarte.

4) Dals man aber erst von wirklich, zur Ausführung des vorhabenden Werks, geschehnen Vorstellungen vergewissert seyn will, hiesse: das Unternehmen selbst äusserst erschweren, oder den Fortgang hemmen, oder die möglichst gute Ausführung des Werks auf ungewisse Gründe bauen wollen. Denn es soll

5) nach denen Zusagen erst der Plan entworfen werden, *was* nach wahrscheinlicher Berechnung geleistet werden könne.
Wenn

Wenn also auf das Berliner Theater nicht mit Zuverlässigkeit zu rechnen ist, sondern solches, nach bereits geschehenen Vorstellungen, sich erst entschließen will, so macht, den Zeitverlust ungerechnet, es dem Unternehmer erstlich einen gewaltigen Abbruch in seinem Anschlag, sondern ein Beytrag hinterher würde nur noch zur Verzierung des Werks gebraucht werden können. Ein Königliches Nationaltheater zu Berlin wird aber zur Grundlage, nicht zur Verzierung gerechnet.

6) Mein Antrag in meinem Umlaufschreiben gieng nur auf Zufage ohne Verbindlichkeit, als in sofern aus den mehreren Zusagen Wirklichkeit der Ausführung abgenommen werden könnte. Bekanntmachung der Wirklichkeit gab Verbindlichkeit.

7) Laut Art. 3. habe ich freylich nur erst von vier Schaubühnen Zufage. Schlimm genug, daß deren noch nicht mehrere eingelaufen sind. Nach eben dem Art. mache ich mich aber anheischig, im Nothfall drey Vorstellungen statt einer, nemlich zu Hannover, Braunschweig und Wolfenbüttel zu

geben. Und wenn, welches Deutschlands Genäus verhüte, ich nun nur auf diese Einnahmen und auf Berlin rechnen darf, so wird die Unternehmung dennoch ausgeführt. Schade nur! daß es dann heißen muß: nachdem das Geld, nachdem die Waare! Und daß man das in Deutschland für Deutschlands groíse Männer erleben muß.

Nach dieser Vorauschickung bitte ich eine Hochpreisliche Direction, welche, wie ich weiß, aus Freunden Lessings besteht, aufs angelegentlichste um schleunige und entscheidende Antwort; denn bis zum 1sten Februar, als Lessings Sterbe- und zur Vorstellung schicklichsten Tage, habe ich wegen der Kantate, Verabredung mit dem Tonkünstler, mit Zeichner und Bildhauer noch viel und vieles zu beforgen. Ich habe &c.

Vom

Vom Professor Engel.

Berlin, den 28. Nov. 1788.

Ihr Projekt mit dem Lessingschen Denkmal findet auch bey uns — ist zu sagen, bey Ramler und mir, — den Beyfall, den es sich überall versprechen darf, und wir würden Ihnen die gewünschte Vorstellung ohne alle Umstände versprechen, wenn nicht die besondere Lage unsers Theaters uns mißriethe, es ohne Vorwissen Seiner Majestät des Königs zu thun. Ehe wir aber die Bewilligung nachsuchen, wird es gut seyn, wenn schon ein paar andere auswärtige Theater Ihnen ihr Wort gegeben, und wir uns darauf berufen können.

Diese Antwort hätte Herr Kriegsrath Bertram Ihnen sogleich schreiben sollen, und ich begreife nicht, warum er es bis jetzt unterlassen hat. bb) Ich setze, unmittelbar nach

bb) Schon recht, daß Freund Bertram für seine Fahrlässigkeit im Brieffschreiben hier ein wenig auf die Finger bekomme. Diese kleine Züchtigung wird

nach dem Empfange Ihres Plans, eine Konferenz an, worin mit andern Sachen auch diese entschieden ward.

Zu der Kantate auf Lessing kenne ich keinen bessern Dichter als Herrn Elschenburg oder — Herrn Gotter. Letzterer ist mit so einer Arbeit, wenn er nur einmal Lust dazu hat, in einem Augenblick fertig, und wenn er gleich kein so großer Kenner der Musik als ersterer ist, so schreibt er doch für die Komposition gerade unter allen unsern Dichtern vielleicht am besten. cc) Der schlechteste und ungeschickteste, den ich Ihnen vorzuschlagen wüßte, wäre ich selbst. Das ist nicht falsche Demuth, das ist nur richtige Selbst-

wird ihm eine Warnung seyn, künftig seine Freunde nicht so lange auf Antwort harren zu lassen, besonders in solchen Angelegenheiten.

cc) Ein Urtheil, das ich aus voller Ueberzeugung unterschreibe, und mich hier öffentlich eines Vorwurfs zeile, mich nicht gleich an diesen liebenswürdigen Dichter gewendet zu haben. Es ist mit heutiger Post geschehen.

Selbstschätzung. dd) Wenn ich je gereimt habe, so sind das Sünden der Jugend, die Sie, mein werthester Herr Kollege, mit dem Mantel der Liebe hätten bedecken sollen, und für die ich die Verzeihung vom Himmel dadurch zu verdienen hoffe, daß ich fest bey dem Vorfatze, nicht mehr zu sündigen, aushalte. Daß nicht bloß die Sculptur, sondern auch die Dichtkunst dem Dichter Lessing ein Denkmal setze, ist mir sehr recht; aber dann sey das Denkmal des edlen Mannes würdig, und der Pflücker bleibe davon!

Mein hiesiger Freund ist mit der Kantate fertig. Ich liefere sie hier. Die Erläuterungen sind natürlicherweise nur für Sachunkundige.

Chor

dd) Nein, es ist der Ehrgeiz, nichts anders als vollendete, ganz tadelfreye Meisterwerke in van der Werfts Manier liefern zu wollen. Dieser geizige Ehrgeiz verschleißt so manches in Ihren Schreibtisch, worauf wir sehnlichst warten. Soll ich Sie an Ihre Geißel, an Ihren Schlafrunk erinnern?

Chor, oder: Allsang.

Priester ee) Braga's trauret;
Euren Barden deckt ein Grab.
Priesterinnen, trauret,
Euren Lessing deckt ein Grab.

Recitativ, oder: Sprachfang.

Erste Stimme.

Wo find ich Ihn?
Wo soll mein Blick Ihn spähen,
Den Erstgebohrnen Braga's?
Wo soll ich meinen Lessing sehen?
Wo ist er hin? —
— Gespielinn, ach! er ist nicht mehr!

Zweyte Stimme.

Germania!
Klag laut, Germania,
Dass fern die Berge wiedertönen:
Er ist nicht mehr!
Sein Vater Braga hat ihn uns entrisen,
Und liefs verwaist uns hier zurück.

Erste Stimme.

Sein Finger locket ferner nicht
Dem Telyn ff) Silbertöne ab;
Sein deutsches Lied tönt unsern Ohren nun

Nich

ee) Braga, der Gott der Weisheit und der Dicht-
kunst.

ff) Telyn, die Leyer der Alten.

Nicht mehr, wie Riefeln klarer Bäche,
In die der sanfte Weist
Die Flügel kühlt.

Zwarte Stimme.

Es stürmt sein Telyn nun nicht mehr,
Wie unter dichte Eichen
Der Waldstrom braust,
Der Hayn verstummt,
Verstummet ist der Wald.
Er hüllt sich in tiefe Nacht,
Seitdem des Barden Lied
Ihm nicht mehr wiederhallt.

Duett, oder: Zwiesang.

Erste Stimme.

Wen, von der Heymath ferne,
Das Loos geworfen hat,
Den reizen Hayn und Fluren,
Gefang und Spiel nicht mehr.

Zweite Stimme.

Die Waife klagt am Hügel,
Der ihre Mutter deckt;
Sie seufzt, ach Leichenvater, gg)
Nimm mich auch bey dir auf.

Beide Stimmen.

- 1) Doch bleibet ihm noch Hoffnung,
2) Doch bleibt ihr noch der Vater,

1) Für

gg) Leichenvater; ein Beynahme Odins, der Gott
des Todes.

s) Für uns ist sie dahin!

s) Für uns ist er dahin!

Sprachfang.

Hier will ich traurend ruhn;
 Das Leben hey dem Hügel hier verkaufen,
 Der, ach! den theuren Staub verschleift,
 Von Braga's Liebbling.
 Ihm reichte selbst
 Der Gott die goldne Schale zu,
 Mit Minners hh) heil'ger Flut gefüllt;
 Um seinen Durst nach Weisheit und Gesang
 Zu stillen.
 Ich seh ihn noch,
 Sein Auge glüht;
 Die Lippe trieft von Göttertrank.
 Er lehrt begeistert Weisheit;
 Sein Geist strebt himmelan,
 Und reißt des Hörers Geist
 Schnell mit sich fort! — —
 — — Doch ach! er ist nicht mehr —
 Verlassen irre ich
 Auf öder Flur,
 Und rufe ihm umsonst!
 Umsonst tönt Echo seinen Namen wieder —
 Er hört nicht,
 Verzweilung ist mein Loos.

Ein-

hh) Minner, der Quell der Weisheit und der Dicht-
 kunst.

Einsang.

Wie fürchterlich rasen
 Die Stürme, wie blasen
 Sie wüthend im Busen verlassener Sänger.
 Er ist uns entführet,
 Der Barde, uns rühret
 Gefang und Triombe ii) und Telyn nicht mehr.

Sprachfang.

Umsonst ist alle Klage,
 Er ist für uns dahin — —
 Dem Aug', entlockt er ferner,
 Hoch im Kothurne schreitend,
 Nicht heiße Wollustthänen mehr.
 Den Sokkus wallt er lächelnd nicht
 Mehr auf uns zu.
 Sein hoher Genius
 Hat manches grauen Vorurtheiles Tempel
 Mit kühnem Arm zerstört;
 Der Wahrheit Fackel hielt er hoch empor,
 Zu leuchten über Theutens Söhne;
 Mit offenen Händen spendet er
 Der Weisheit Lehre aus,
 Die er in Nächten, einsam lang durchwacht,
 Gesammelt. — —
 Die Thorheit und das Laster flohn,
 Wo er sich blicken liefs — —
 Doch ach, der starren Hand

Ent.

ii) Triombe, ein rauschendes Instrument der Alten.

Entfiel der Thorheit Geißel;
 In seines Lebens Mittag ward er uns geraubt,
 Und ruhet nun entseelt
 In Odins Gattinn kühlem Schoofs — kk)
 Und ich — ich lebe noch!

Einfang.

O riefen mich die Nornen ll)
 Doch zu dem Barden hin!
 Wie froh verließ ich Hayn und Fluren
 Und Bach und Wald für ihn.
 Nicht lieblicher sächeln die Flügel der Weste
 In dickbelaubter Eichen Aeste;
 So schmelzend ertönen nicht Bardala's Chöre, mm)
 Als uns des Barden hohe Lehre
 Das Herz erhebt.
 O riefen mich die Nornen
 Doch zu dem Barden hin!
 Wie froh verließ ich Hayn und Fluren
 Und Bach und Wald für ihn.

Vierfang.

- 1) Was hör ich! welch liebliches Rauschen
 Ertönet im Hayn?
- 2) Ach, himmlische Düfte umströmen
 Balsamisch den Hayn.

3)

- kk) Odins Gattinn; die Erde.
 ll) Die Nornen sind die Parzen der Deutschen.
 mm) Bardala; die Nachtigall.

- 3) Wie ist mir? Ein Schauer durchläuft mich,
 Als käme ein Gott!
- 4) Ach fehst, es naht sich die Wolke,
 Es kommet ein Gott.

Allfang.

Ein Gott, ein Gott
 Läßt sich herab;
 Er winket uns huldreich zu.
 Empfanget mit Jubel
 Den Himmelsbewohner.
 Hier knien wir,
 O Gott, vor dir!
 Empfangen mit Jubel
 Dich Himmelsbewohner.

Der Schutzgeist Deutschlands.

Sprachfang.

Steht auf!
 Ich bin kein Gott,
 Ihr seht in mir
 Den Schutzgeist eures Vaterlandes.
 Mich rührte euer Schmerz;
 Ich komm' mit Trost zu euch herab.
 So wisset dann:
 Der Filea, nn) den ihr beklaget,
 Bedarf der Klage nicht.

Noch

nn) Filea; der vornehmste der Barden.

D

Noch kann hienieden euch entriß'n,
 Empfangen ihn die Götter schon
 Im Thale Walhalla's. (oo)
 Ihn krönt Iduna selbst, pp)
 Und Minners heil'ger Quell
 Steht ihm beständig offen,
 Ein sterblich Ohr
 Vermag es nicht zu fassen,
 In welcher Wonn' er schwebt.

Auch ihr verzaget nicht!

Der Barden Chor ertösch nicht ganz mit ihm;
 Noch leben würd'ge Sänger, Lehrer, Weise
 Im Volke Tuiskos,
 Germaniens Beherrscher
 Verehren Weisheit,
 Dem Verdienste lohnt ihr Beyfall,
 Die Wahrheit darf sich ohne Hülle,
 Und dreißten Schrittes ihnen nah'n.
 Germanien wirds nie an guten Fürsten,
 An Weisen nie gebrechen.

Doch bleibe euch

Stets sein Gedächtniß heilig,
 Bedauert ewig den Verlust des Weisen,
 Verbreitet seine Lehren;
 Bestrebet euch, ihm gleich zu werden.
 Sein Todestag
 Treff' jedes Jahr bey seiner Wiederkehr
 Euch besser an.

Dies

oo) Walhalla: der Aufenthalt der Seligen.

pp) Iduna: vergessenes Getränk.

Dies sey des Weifen beste Todesfeyer.
Ich geh. Mein Aug bewachet euch.

Allfang, oder: Schlusfang. qq)

Singt in Chören,
Dem zu Ehren,
Der uns heute Trost gegeben.

Mu-

qq) Vor vielen Jahren schon, als ich besser machen zu können glaubte, als die gewöhnlichen Alltags-schmierer, übersetzte ich einige Italienische und Französische Singspiele. Ich bekenne aber reumüthig, daß ich etwas besseres hätte thun können. Verschiedene derselben haben wirklich, vermöge Papier, Druckerchwärze und Aechzen und Krächzen der Presse, (welches alles nützlicher zu Pastor Gözens gottfeeligen Betrachtungen hätte verwendet werden können), das Licht dieser Welt erblickt. Die mehresten sind, nebst meinen übrigen Handschriften in dem unglücklichen Brande zu Frankfurt ein Raub der Flammen geworden, auf daß sie vertilget würden von der Erde! In diesen Uebersetzungen schlug ich vor, statt: Arie, Duett, Terzett, Recitativ, Chor — Einsang, Zweysang, Dreysang, Sprachsang Wechselsang All- oder Schlusfang zu sagen. Und warum nicht? Heißt Duell — Zweykampf, warum nicht Duett — Zweysang? Dort balgen sich ein Paar, hier singen ein Paar, und mögen leicht etwas gefeleiteres thun, als jene, wenn sie sich auch par point d'honneur (Ehrpunkt) raufen.

D 2

Eden

Muthig laßt uns nun bestreben,
 Unser Leben
 Einzurichten
 Nach des Barden weisen Lehren.
 Eine Zühre
 Sey zur Ehre
 Ihm noch auf das Grab geweint. rr)

Eben so statt Solo, pas de deux, pas de trois:
 Eintanz, Zweytanz, Dreytanz. Rümpfen Sie die
 Nase nicht, meine Herren. Vorschläge darf man
 ja machen, man kann sie ja auch verwerfen.

rr) Diese Kantate ist von meinem Musikdirektor,
 Weber, einem würdigen Schüler *Voglers*; einem
 jungen Mann voll Feuer und Thätigkeit, einem den-
 kenden Künstler, bis zur Ausseilung in Musik ge-
 setzt. Einzelne Bruchstücke daraus sind in Kon-
 zerten aufgeführt und mit großen Beyfall aufge-
 nommen worden. Der schläfrige Gang der gan-
 zen Unternehmung hielt ihn ab, die letzte Hand
 ans Werk zu legen. Er erwartet nur einen
 Wink, um es zu vollenden. Er reiset itzt mit
 seinem Lehrer, dem Abt Vogler nach Schweden,
 um im Auslande die Belohnung seines eifrigen
 Strebens nach Vollkommenheit, zu finden; welche
 ich ihm mit dem besten Willen in seinem Vater-
 lande nicht gewähren konnte.

Vom

Vom Kriegsrath Bertram.

Berlin den 14. Dez. 1788.

Wenn Sie meine vielen und mancherley Geschäfte wüßten, so würden Sie mich keiner *Fahrlässigkeit* ss) beschuldigen. Ich bin unter solchen Umständen hierin gewiß nicht der faulste tt).

Im Namen der Direktion habe ich Ihnen abermals zu melden, daß dieselbe ihr Versprechen giebt, der bewußten Sache wegen, zu seiner Zeit bei des Königs Majestät anfragen zu wollen, und daß sie an der Bewilligung der Bitte nicht zweifeln. Der Todestag Lessings könne aber bei uns nicht der Tag der Vorstellung seyn, ob er gleich freilich der schicklichste wäre. Dieser treffen noch in die Zeit des Karnavals, wo die Direktion in Ansehung der zu gebenden Vorstellungen

weit

ss) Hat Ihnen das Wörtchen mißbehagt? Nun, nun; ich bin schon wieder gut.

tt) Lieber Freund! der fleißigste wäre doch besser.

weit weniger von sich selbst als vom Hofe und Publikum abhänge uu).

— — — — —

Ich habe heute erstaunend viel zu thun.
Daß ich Ihnen dem ungeachtet schreibe, nehmen Sie als einen Beweis der Freundschaft vv)

an von

Ihrem aufrichtigen
Bertram.

uu) Ich verlange ja nicht mehr als Zusage.

vv) Nun bin ich vollends entwafnet. Hier ist meine Hand!

Von

Von Neefe.

Bonn, den 21. Dez. 1788.

Ihren letzten Brief nebst Inlage habe ich erhalten, kann aber nicht eher von der letztern Gebrauch machen, als bis der Kurfürst von Ellingen zurückkommt.

Ihr Plan macht Ihnen Ehre. Zwar bedarf Lessing keines Epitaphs zum letzten Siegel seines Ruhms. Die Produkte seines Geistes machen ihn unsterblich. Allein es ist Pflicht der Nation, sein Andenken dankbar zu ehren. Er hat unter den deutschen Geistern vielleicht am meisten, und am mannigfaltigsten zur Aufklärung und zum Ruhme der Germanier beigetragen. Ihm nun ein Denkmal zum Zeichen dieser Dankbarkeit zu stiften, ist eine löbliche Unternehmung, welche ich nach meinen Kräften zu befördern suchen werde.

Von der Ráthin Campe.

Braunschweig den 28. Dez. 1788.

Ich habe mit dem ältesten Weitsch, der ein vortreflicher Maler ist ww), eine große Rathschlagung über Lessings Monument gehabt: er hat mir nicht allein versprochen, *einige* Zeichnungen zu machen, woraus wir wählen können, sondern er will auch an den jüngern Preissler nach Coppenhagen schreiben, daß er sie in Kupfer steche. Seine Meynung ist, daß wir das Monument nicht auf der Bastion, sondern im Schloßgarten setzen sollen xx).

Da

ww) Ist als solcher rühmlichst bekannt.

xx) Der Meynung bin ich auch. Unter dem Schutz des Hofes wird es ein noli me tangere oder nach Lutheri Uebersetzung: Ihr Buben, Schalksnarren und Otterngezüchte bleibt davon!

Da die Antworten so sparsam einliefen, liefs ich folgende Anzeige ins Publikum ergehen.

„Unter dem ersten Oktober dieses Jahres habe ich nachstehendes Umlauffchreiben an die deutschen Schaubühnen ergehen lassen.

Siehe Seite 17.

N. S. Von einigen Bühnen habe ich das Vergnügen gehabt, die willfährigsten Zusagen zu erhalten; von den mehresten aber fehlen die Antworten. Ich denke zu gut von unsern Theaterunternehmern, als dafs ich muthmafsen sollte, man wolle sich durch ein altes Sprichwort: Stillschweigen ist auch eine Antwort, von der Theilnahme an diesem, meines Bedenkens, rühmlichen Unternehmen entziehen. Ich will lieber glauben, dafs einige meiner Briefe verloren gegangen. Da ich mir aber bey dieser Unternehmung nicht die mindeste Vernachlässigung zu Schulden kommen lassen will, so ergreife ich den Weg öffentlicher Bekanntmachung, und lade hie-mit die deutschen Bühnen nochmals seyer-

D s

lich

lich zur Theilnehmung ein, mit der angelegentlichen Bitte, mir entweder eine bejahende oder verneinende, auf jeden Fall aber eine *Antwort* gefälligst zukommen zu lassen, damit ich solche der Geschichte dieses Denkmals, welche ich nach Vollendung desselben dem Publikum vorlegen will, zur Urkunde einverleiben könne. Hannover, den 15. Dec. 1788.

Von dem Schauspiel-Direktor
Böhm.

Coblenz, den 3. Jan. 1789.

Da ich hier nicht Herr der Einnahme bin, so gab ich Ihren ersten Brief dem Herrn Hofrath Schmitz, der ihn zu beantworten versprach.

Da ich Ihren zweyten erhielt, so zeigte ich noch einmal Ihr Verlangen an, allein ich erhielt abschlägige Antwort, weil es ohnehin der großen Kälte wegen beständig im Theater leer ist, und dieser redliche Mann viel einbüßt.

Von

Von dem Schauspiel - Direktor Koberwein.

Straßburg den 3. Jan. 1789.

Die gedruckte Anzeige ist mir von Frankfurt zugeschickt worden. Ihre lobenswürdige Absicht zu unterstützen, wäre mein eifrigster Wunsch; aber ich bin nicht allein in der Direktion: einige Straßburger Herren, die in der Entreprise mit seyn, denen habe ich Ihre Absicht und meinen Wunsch vorgelegt. Die Antwort war: Nein! Ein Zeichen, daß die Straßburger unsern Lieblingsdichter Lessing nicht gekannt haben, und seine Verdienste nicht zu schätzen wissen. Mir thut es in der Seele weh, daß ich zu diesem schönen Plan nichts beytragen kann yy).

Von

yy) Zu vorstehenden beyden Briefen wolle der geneigte Leser die Anmerkungen selbst machen. Der Rheinstrom ist gefroren. Wohl möglich, daß kalte Witterung kalte Gefinnungen erzeugt. Am 3ten Jänner soll die Kälte besonders heftig gewesen seyn.

Von einem Reisenden.

Wien, den 9. Jänner 1789.

Der Kayser hat das Theater nicht¹ aufgegeben. Welcher Privatmann würde auch so thöricht seyn, das Nationaltheater auf sich zu nehmen, da der Kayser grosse Summen dabey einbüßt. Die Lessingsche Angelegenheit mußte also an den Kayser gelangen, und zwar durch den Grafen Rosenberg, der, wie man sagt, kein sonderlicher Gönner ausheimischer Gelehrten ist. Stephani hat es ihm schon längst vorgetragen; seine Antwort soll gewesen seyn: Was geht uns Lessing an? Seine Verwandte und Freunde mögen ihm ein Mausoläum für ihr Geld bauen; wir sorgen für unsre Leute. Aus dieser Rede kann man auf den Vortrag schließen, den er dem Kayser wurde gemacht haben.

Friedel spricht anders, doch nicht viel günstiger. Es wäre, sagt er, bey diesen
schwe-

schweren Zeiten besser, eine wohlthätige, als eine brillante Handlung zu thun: eine Benefizkomödie für arme Lebende sey verdienstlicher als für Todte, die nichts davon spüren. Doch, wenn es zu Stande käme, sey er dabey. Uebrigens aber müßte vorher ein Magistrat oder sonst ein Gericht angezeigt werden, wo die Gelder deponirt würden, denn er glaube, daß in den kayserlichen Erbländern eine Summe von 3 bis 4000 Fl. einkämen, und solche nahnhafte Beyträge schicke man an keine Privatperson zz). Ueberhaupt habe ich bemerkt, daß ihm die Nachschrift des Briefes von öffentlicher Bekanntmachung verdrossen habe. Das kommt heraus, gab er mir zu verstehen, als wenn Großmann gegen diejenigen zu Felde ziehen wollte, a) welche nicht beyträgen, und
das

zz) Diese Bedenklichkeit wird wegfallen, wenn man erfährt, daß die Gelder dem Herrn Rath Campe anvertrauet werden; einem Mann, dessen bekannte Rechtschaffenheit noch mehr, als seine Vermögensumstände, die größte Sicherheit gewährt.

a) Behüte mich der Himmel vor Feldzügen und Federkrieg! habe ich gegen das unverschämte
und

das giebt denn einen Federkrieg; denn die Direktors werden zurückbellen. Kurz, sein Krankenlager, worauf er nun so lange angefesselt ist, machte ihn mürrisch und finster b). Etliche Tage nach dieser Unterredung gab er das wunderbare Testament vom Grafen Brühl zum Besten der Armen.

und grobe Bellen der Kunsttrichter über meine Schriften nie zurückgebellt, so werde ich noch weniger eine Fehde aufspinnen. Aber, wenn ich das Gute, daß bey dieser Unternehmung geschehen, anzeige, kann ich das Böse nicht verschweigen.

b) Er ist todt! Es war ein merkwürdiger Mann. Vielleicht gebe ich noch einige Briefe zum Aufschluß seines sonderbaren, aber guten Charakters heraus.

Von

Von der Rätlin Campe.

Braunschweig den 14. Febr. 1789.

Der Herzog wird uns jeden Platz bewilligen, den wir zum Monument zu haben wünschen, den wir aber durchaus nicht eher wählen können, bevor wir nicht genau wissen, wieviel Geld wir dazu bestimmen können. Der älteste Sohn von Weitsch, der lange in Rom war, und als ein trefflicher Künstler bereits bekannt ist, hat drey Entwürfe gemacht, die sehr schön sind, die er mir aber nicht eher Ihnen zu überschieken geben will, bis er sie ganz ausgezeichnet hat. Der eine ist die Ausführung der Ihnen schon bekannten Idee; der zweyte eine schöne Rotunde, worinn das Licht nur von oben fällt; die Frontespice wird von zwey Klageweibern gehalten; in dem Innern steht ein sinpeles steinernes Grabmal, woran das Trauerspiel in einer schönen weiblichen Figur weinend gelehnt steht, und ihren Dolch seitwärts wegiebt. Dies Ganze würde sich sehr schön in dem

dem Hofgarten, mit Bäumen gruppiert, machen, wenn wir Geld genug dazu hätten. Der dritte Entwurf ist eine simple Kuppel, die auf vier Säulen ruht; unter derselben steht ein eben so simples Grabmal mit Lessings Namen. Dieses würde sich sehr gut an der Aegidien-Kirche ausnehmen, die im Gothischen Geschmack gebauet ist. Sie sehen aus dem allen, lieber Freund, daß Sie nicht eher eine bestimmte Zeichnung dem Publikum vorlegen können, bevor Sie nicht wissen, wieviel Geld zusammenkömmt. Ich dünkte also, Sie schrieben je eher, je lieber an die Herren Schauspiel-Unternehmer, um die Vorstellungen bald zu geben.

Heusinger, den ich gestern sprach, kann sich aus allzugroßer Bescheidenheit nicht entschließen, den verlangten Aufsatz zu machen, weil ihm nichts Lessings Verdienst groß genug scheint; er wird Ihnen nächstens weidäufig darüber schreiben.

Folgende Anzeigen finde ich in den dramaturgischen Blättern des Freyherrn von

von Knigge; für welche Anempfehlung ihm hiemit bestens gedankt sey.

„Es scheint, als wenn man sich jetzt mit einiger Wahrscheinlichkeit versprechen dürfte, daß der Vorschlag, welchen Herr Grossmann im fünfzehnten Stücke dieser Blätter gethan, zu Stande kommen wird. Ich rede von dem Vorschlage, Lessingen ein Monument zu setzen, und zu Bestreitung der Kosten an einem Tage auf allen deutschen Bühnen eine Vorstellung von einem Lessing'schen Stücke zu geben, und die Einnahme zu jenem edlen Zwecke zu verwenden.

„Diejenigen schätzen immer an Andern Geschicklichkeit, Talente und Tugenden am höchsten, die selbst sich bewußt sind, durch Eigenschaften des Verstandes und Herzens, auf öffentliche Achtung Anspruch machen zu dürfen, und Gleichgültigkeit gegen das ächte Verdienst ist mehrentheils der wahre Stempel eigener Unwürdigkeit.

„Unser redliche Grossmann, der eben darum für alles Gute und Edle so warm und

E thä-

thätig ist, sind auch kürzlich diese Wahrheit dadurch bestätigt, daß sein Vorschlag, Lessingen ein Monument zu errichten, von dem Freyherrn von Dalberg in Manheim mit Wärme aufgenommen, und daß ihm von diesem einsichtsvollen Beschützer der Kunst Unterstützung zu Ausführung seines Vorhabens versprochen wurde. Wem ist es unbekannt, mit welchem Eifer, mit welcher Aufopferung und mit welcher Geschicklichkeit der Freyherr von Dalberg das Nationaltheater in Manheim, — vielleicht jetzt das einzige in seiner Art — gegründet und bisher erhalten, dirigirt und vervollkommt, und wieviel ihm die Kunst zu verdanken hat? Es scheint aber, als sollten wir auch noch in dieser Angelegenheit durch seinen Vortritt ermuntert werden.

„Möchten nun nur die Direktionen der übrigen Bühnen in Teutschland diesem guten Beyspiele folgen! Lessings Verdienste um so manche Zweige der Litteratur sind doch wahrlich nicht von der Art, daß er viel Mitwerber um eine Bildsäule haben könnte. Er hat
Epoche

Epoche gemacht — Soll sein Name einst mit seinen Nachahmern und Schülern auf Einer Tafel stehn?

„Oder sollen wir nie den Vorwurf, den uns unsre Nachbarn machen, von uns abwälzen, daß wir unsre großen Männer im Leben darben lassen und nach ihrem Tode, wenn nicht gar schmähern, doch vergessen?

„Und wäre es auch nicht um diese Schande auf uns zu laden — was soll unsre Jünglinge voll Talent und Anlagen zum Fleiß, zum Emporstreben ermuntern, wenn sie keine andere Aussicht vor sich sehen, als Hunger, eine Existenz auf Löschpapier und ein Lob, das ihnen der Verleger zu seinem Vortheile in irgend einem Journale erkaufte?„

Braunschweig den 19. Aug. 1789.

Eine fürchterlich lange Pause, in welcher ich nichts weiter thun konnte, als die Sache in gutem Andenken erhalten. Ich befahl heute bey dem Maler Waitſch, von dem es in Wahrheit heißt: der denkende Künstler ist noch eins so viel werth! fünf verschiedene Zeichnungen zu dem Lessingſchen Denkmal. Er äußerte den Wunsch, daß der Herzog sich bestimmt für einen Platz erklären möchte. Ich besprach mich deswegen mit dem Minister, Grafen von Hardenberg, welcher der Meynung war, es dem Herzog schriftlich vorzutragen. Es fügte sich, daß ich die Gnade hatte ihm zu begegnen, als er im Begriff war, ins Schauspiel zu gehen. Mit seiner gewöhnlichen Leutſeligkeit sagte er: Ich will Ihr Schauspiel inkognito besuchen. Größtster Herr! erwiderte ich, die Sonne kann nirgends inkognito seyn; man spürt ihre milde Wirkungen auch, wenn sie ihr Inkognito hinter Wolken verbirgt. Einem Fürsten, der so thätig, so unermüdet, so aufmerk-

merkſam für das Wohl ſeines Landes ſorgt, iſt das keine Schmeicheley geſagt. Ich bin überzeugt, daß ſeine Milde ſich auch aufs deutſche Schauſpiel verbreiten würde, wenn ſein mit höchſter Weiſheit durchdachter Finanzplan es verſtattete. Ich habe, ſagte er einſt, als ich den deutſchen Muſen das Wort zu reden verſuchte, noch Berge zu überſteigen. Ew. Durchl., antwortete ich, thun es aber auch mit Rieſenſchritten.

Ich trug ihm unterwegs mein Gefuch wegen eines Platzes vor. Wählen Sie, ſagte er, den ſchicklichſten, und melden Sie es mir. Ich benachrichtigte den Miniſter davon, und erhielt von ihm nachſtehende Antwort:

Ew. können ohnerachtet der erhaltenen mündlichen Verſicherung des Durchl. Herzogs dennoch ſchriftliche Einkommen, da es mir angemessen ſcheint, daß Sie die Erlaubniß ſchriftlich bekommen. Ich ſetze voraus, daß jene mündliche Verſicherung nicht auf eine bereits geſtern eingereichte ſchriftliche Vorſtellung erfolgt ſey. Senden Sie mir das

Memorial zu, ich will es morgen Sr. Durchl. vorlegen.

Ich empfehle mich ganz ergebenst.

den 10. Aug. 1789.

Hardenberg.

Ich überschiekte sogleich folgendes Memorial:

Verschiedene Schaubühnen Deutschlands haben sich vereinigt, dem Andenken des verewigten Lessings ein Denkmal zu errichten.

Er starb in Ew. Hochfürstl. Durchl. Diensten; er starb in Braunschweig; hieher also gehöret sein Denkmal.

Ew. Hochfürstl. Durchl. ersuche ich unterthänigst um eine schriftliche Ausfertigung über den gnädigst zu bewilligenden Platz, um solche den deutschen Schaubühnen bekannt machen zu können.

Ich ersterbe &c.

Am folgenden Tage wurde ich zu dem Minister von Münchhausen gerufen. Er sagte mir: der Herzog hielte es am schicklich.

lichten, das Denkmal nach Wolfenbüttel zu verlegen, weil Lessing dorten bey der Bibliothek angestellt gewesen. Ich möchte herüberfahren, und in der Gegend der Bibliothek einen Platz wählen; auch wünsche er die Zeichnungen zu sehen. Ich fuhr also in Begleitung des Maler Waitsch herüber, und in seiner und Professor Trapps Gegenwart besahen wir verschiedene Plätze. Einmüthig wählten wir den Finkenberg.

Mit Ueberreichung der Zeichnungen hinterbrachte ich dem Minister unsere Entschliessung. Er gab ihr seinen Beyfall. Ich konnte die Fürstliche Ausfertigung nicht erwarten; ich mußte mich meinen hannövrischen Winterquartieren nähern und nach Celle reisen. Indessen lief ein Brief von dem Schauspieler Island ein:

Monheim, den 21. Aug.

Seyn Sie sicher, daß die Lessing'sche Vorstellung noch in diesem Jahre seyn soll. Wir haben den Kurfürsten verloren. Es war daher jetzt der Augenblick nicht, dem um

E 4 ihn

ihn jammernden Volke eine Steuer zum Andenken eines — sey es des größten Trauerspieldichters — aufzulegen. Beschuldigen Sie mich also der Kälte oder Saumfeeligkeit nicht. Ich will mein Haupt nicht eher sanft niederlegen, bis die Vorstellung mit Glanz und Ehre gegeben ist.

Von dem Geheimen Rath, Freyherrn von Münchhausen.

Braunschw. den 4. Sept.

Ew. empfangen hiebey Serenissimi höchste Resolution auf Dero Gesuch, das Lesslingsche Monument betreffend. Zugleich füge ich die mir communicirte Zeichnungen hiebey zurück, und bin stets mit der vollkommensten Hochachtung

v. Münchhausen.

Diese Ausfertigung machte ich denen Schaubühnen in nachfolgendem Umlaufschreiben bekannt.

An

An die deutsche Schaubühnen.

Sr. Hochfürstl. Durchl., der regierende Herzog von Braunschweig-Wolfenbüttel haben laut nachstehender Verordnung:

Carl Wilhelm Ferdinand, Herzog &c.
Auf das von dem Schauspiel-Direktor Großmann, Namens einiger zu solchem Ende sich vereinigten teutschen Schaubühnen, geschehene Ansuchen, um die Erlaubniß, dem verstorbenen Hofrath Lessing ein Denkmal in hiesigen Landen errichten zu dürfen, wird hiemit die Resolution ertheilet: daß solches gern gestattet seyn, und dazu auf dem Walle in Wolfenbüttel, der hinter der Bibliothek allort belegene sogenannte Finkenbergl eingedrömet werden solle. Urkundlich Unserer eigenhändigen Unterschrift und begedruckten Fürstlichen Geheimen Canzley-Siegels. Braunschweig, den 28sten Aug. 1789.

Carl W. F. Herz.

(Insiegel)

v. Münchhausen.

E 5

den

den Finkenberg zu Wolfenbüttel zu Errichtung des Lessingschen Denkmals angewiesen.

Von diesem Berge erblickt man an der Westseite die Bibliothek, deren Schätze Lessing, ihr Vertrauter, gemeinnützig zu machen suchte. Ein schönes, seinem Zweck angemessenes Gebäude. Ein Denkmal der Achtung, worinn die Gelehrsamkeit bey ihm, der es ausführte, bey Herzog August stand.

Nach der Süd- und Ostseite hin sieht man auf die Dächer des friedlichen Wolfenbüttels, das von jeher als eine Wohnung der Mufen rühmlich bekannt war. Durch Lessing, den es verehrte und liebte, dessen Andenken hier jedem Biedermann, jedem Freunde ächter Aufklärung — und von beyden zählt dieses Städtchen nicht wenige — unschätzbar und unvergesslich ist, hat es sich neuen Glanz, unter den Pflegerinnen der Wissenschaften hohen Rang, und auf die Ehre das Denkmal dieses großen Mannes aufzubewahren, den gerechtesten Anspruch erworben.

Die Nordseite entzückt das Auge durch eine reizende Mannigfaltigkeit ländlicher
Schön-

Schönheiten. Gärten wechseln mit Feldern; Wasser mit Land; freye Stellen mit Gehölz und Gebüsch, niedrige Gegenden mit höhern, Sonnenschein mit Schatten ab. Das Ohr vergnügt sich an dem Geräusche einer nahen Mühle, an dem Brausen des durch die Räder hinstürzenden Stroms. Durch das nahe Thal schlängelt sich die bescheidene, bisweilen aber doch furchtbare Ocker. Von den Reizen dieses Thals gefättigt, verliert sich der Blick auf die entlegern, zum Theil von Waldung geschwärzten, Höhen hin. Bald kehrt er gleich dem Forscher, der über die Sinnenwelt hinaus mehr suchte als fand, mehr träumte als sah, zu dem vollern Genuße des Nahen, des den Sinnen Gegebenen, zurück, und verweilt auf dem Lechelnholz. Unter dem ersten Dunkel desselben schimmert am Eingange Antoinetten-Ruhe, die Sommerbewohnung von Philippinen Charlotten, der Schwester Friedrichs, der Mutter von Karl Wilhelm Ferdinand und Leopold, mit mildem Glanze hervor.

Wanderer! — Dich meyne ich, den bey diesen, der Menschheit heiligen, Namen ein
chr-

ehrfurchtsvoller Schauer ergreift — eile noch nicht von dannen! — Nähre hier, angehaucht von Lessings Geiste, zuvor noch deine Gefühle mit Betrachtungen, die sich ungefucht darbieten, und die deinem Herzen weh und wohl thun werden. Sieh, rechter Hand von dem Lechelnholze, auf dem Raume, der zwischen Wolfenbüttel und Salzdahlen liegt, und wovon du hier einen Theil erblickst, ist der Ort, wo der fromme Aberglaube vor zweyhundert Jahren an einem Tage oft zehn bis zwölf Hexen verbrannte, der Ort, „der von den „Brandpfälen anzusehen war, als ein kleiner „Wald.“ Schrecklich! Aber diese Zeiten geheiligter Unwissenheit und religiöser Mordbrennerey kehren hoffentlich nicht wieder. Sollte Friedrich die Vernunft sechs und vierzig Jahre lang umsonst geschützt und gepredigt, sollte Lessing seinen Nathan umsonst geschrieben haben? Nein, sie kehren nicht wieder, jene Zeiten der Finsterniß. Opfere, Wanderer, bey Lessings Marmor der Gottheit die Gabe des frohesten Danks, und schwöre der göttlichen Vernunft hier unverbrüchliche Treue.

Hin-

Hinter jenem Sommerhause im Gehölze hat sich Philippine Charlotte ihr Grab bereiten lassen. Aber dieses Grab kann vom Finkenberge aus nicht gesehen werden. Gehe hin, es zu besuchen, Wanderer, und wisse, daß du in die Gruft einer Königstochter schaust, die hier von großen Leiden, deren sie viel auf Erden hatte, ruhen will, und groß ist durch die Standhaftigkeit, womit sie diese Leiden ertrug. Erwinnere dich, daß sie die nächste Blutsfreundin dreier fürstlichen Menschenretter, die Schwester Friedrichs, die Mutter von Karl Wilhelm Ferdinand und Leopold ist, und segne den Fürstenstamm, der den Fürsten ihre Mutter gab! Segne Deutschland, dessen Schoofs diese Fürstenmutter gebar! Deutschland, das sich nicht begnügt, aus seinem Blute Europens Thronen besetzt zu haben, das auch Europens Beherrscher würdig regieren lehren will.

Ich sehe eine Thräne in deinem Auge zittern, lieber Wanderer. Du betest für Karl Wilhelm Ferdinand und sein Haus. Du faßest hohen Muth, edle Entschliessungen.

Du

Du suchst durch den Wald mit spähemdem
Auge Lessings Denkmal.

Lessing! wieviel Gutes wirkst du noch
nach deinem Tode!

Zu dem Denkmale selbst sind verschiede-
ne Entwürfe gemacht, und von dem ge-
schickten Maler Waitsch meisterhaft gezeich-
net worden. Ich will deren einige hier an-
führen.

Auf einigen Stufen ein Würfel von
grauen oder schwarzen Marmor mit der In-
schrift auf der einen Seite aus dem Nathan:

DER MANN

STEHT SEINEN RUHM. SEIN RUHM IST
BLOS SEIN SCHATTEN.

Auf der Seite gegenüber:

WIE? LESSINGS DENKMAL DIESER STEIN?
ER WIRD EIN DENKMAL DIESES STEINES
SEYN.

Auf der dritten Seite Lessings Namen,
Tag und Jahr seiner Geburt und seines To-
des. Auf der vierten, was er war und wel-
che Schriften wir ihm verdanken.

Oben

Oben auf dem Würfel ein schöner Genius mit der umgekehrten Fackel in einer und einem Schmetterling in der andern Hand; von weißen Marmor.

Eine schöne Rotunde, worinn das Licht von oben fällt. Die Frontespice wird von zwey Klageweibern gehalten. In dem Innern steht ein simples marmornes Grabmal, woran das Trauerspiel, in einer edlen weiblichen Figur weinend gelehnt steht, und ihren Dolch seitwärts weggiebt.

Eine simple Kuppel, die auf vier Säulen ruht; unter derselben steht ein eben so simples Grabmal mit Lessings Namen.

Welcher von diesen und mehreren Entwürfen zur Ausführung kommen kann, hängt lediglich von der Summe ab, welche zusammengebracht wird. Daher meine angelegentliche Bitte an die resp. Herren Unternehmer und Direktoren der deutschen Schaubühnen, ihre Beyträge, nemlich den Ertrag der Vorstellung eines Lessing'schen Schauspiels, wenn möglich, noch vor Ablauf

lauf dieses Jahres an Herrn Rath Campe in Braunschweig, welcher die Sammlung zu übernehmen die Güte haben will, und über jeden Beytrag einen Empfangschein ausstellen wird, gefälligst zu übersenden.

Von dem erwünschten Fortgange der Sache werde ich pünktlich und ausführlich Nachricht geben.

Mit gebührender Verehrung und Achtung.

Hannover, den 1sten October
1789.

Großmann.

Zugleich wendete ich mich, an Orten, wo kein Schauspiel befindlich war, an solche Männer, von denen ich Beförderung dieses Unternehmens erwarten durfte. Vom Herrn Geheimen Rath Jacobi lief die erste Antwort ein.

Pempelfort, bey Düsseldorf, den 23. Octbr. 1789.

Ew. &c. geehrtestes Schreiben vom 1. Oct. erhielt ich erst vorigen Dienstag, und eile
Denen-

Denenelben mit umlaufender Post zu melden, daß Düsseldorf schon seit sechs Wochen, in Gemeinschaft mit Cölln, die Koberweinische Schaufpielergefellſchaft aus Straßburg beſitzt. Es wird gewiß für Dero rühmliches Unternehmen am vortheilhaftesten ſeyn, wenn Sie Sich an dieſe Direction wenden. Ich erbiere mich, wenn Sie das Schreiben an Herrn Koberwein mir beyſchlagen wollen, es durch einen jungen Mann, gegen welchen dieſer Direktor Verbindlichkeiten hat, beſtellen und empfehlen zu laſſen.

F. H. Jacobi.

Ich befolgte die Vorſchrift des Geh. Rath Jacobi und erhielt folgende Antwort:

Cölln, den 25. Nov. 1789.

Dero nochmaliges Schreiben, nebst dem gedruckten Plane von Lessings Grabmal ist mir richtig zugestellet worden. Aber meine Vereinigung mit Strasburg erstreckt sich an alle Orte, wo ich hinreise; außer diesem hätte ich schon lange mein ganzes Werk aufgegeben. Zudem scheint es mir, daß ein Beytrag von deutschen Schaubühnen zu einem Grabstein, der Familie Lessing, und auch dem großen

F

Her-

Herzog, dessen Hofrath er war, nicht alle-
dings zur Ehre gereicht. Wir haben so viel
lebende arme c) Schauspieler, die eines Bey-

trag-

c) Und doch werden meine wiederholten Vor-
schläge zu Errichtung einer Verpflegungsanstalt
für im Dienste des Publikums grau und stumpf
gewordene Schauspieler so kalt aufgenommen.
Zwar haben die Bühnen zu Maynz (wenn da
unter meiner damaligen Direction angefangen
Institut seinen Fortgang hat,) Mannheim und Wies-
burg, Kassen, woraus hie und da eine Thäne des
Kummers getrocknet, ein Darbender unterstütz-
t wird; allein sie können das nicht leisten, was
ein Verein aller deutschen Bühnen leisten
könnte. Denn, unterdessen, daß ein paar Dürf-
tige gerettet werden, sterben mehrere des Hun-
gertodes. Ich begreife bey so vielen abschrecken-
den Beyspielen nicht, wie so viele junge Leute
beyderley Geschlechts, oft mit Hintansetzung der
besten Aussichten, den gefährlichen undankbaren
Schritt zum Theater thun können. Ich habe es
mir seit vielen Jahren zum Gesetz gemacht, sol-
chen Leuten nicht allein keine Aufmunterung zu
geben, sondern sie vielmehr aufs nachdrücklichste
dafür zu warnen.

Der Minister von ^{o o} des ^{o o} Hofes verlangte
von mir einst, ihm eine gute Schauspielergesell-
schaft

trags nöthig haben, daß man warlich für die Todten nichts thun kann. u. f. w.

Koberwein.

Vom

schaft zu stellen, um bey Hof und in der Stadt die Leere auszufüllen, welche Spiel, Jagd, Aßembleen, Casino's, Bälle u. f. w. übrig ließen. Vereint mit mehrern Theatern könne das Gelegenheit geben, für alternde Schauspieler eine Verpflegungsanstalt zu treffen. Ich führe einige seiner Worte nebst einem Auszug meiner Antwort an:

„Das Publikum begehrt zuweilen Schauspiel
„zuweilen nicht.

Das Publikum ist ein Kind, das nach einer Puppe, schreyt, und hat es sie, solche in einen Winkel wirft, ohne damit zu spielen. Nimt man es ihm, so stellt es sich ungeberdig, und klagt über Langerweile.

„Man würde den Schauspieler auch hervor-
„zuziehen suchen.“

Der Mann, der uns vor Langerweile bewahrt; uns eine anständige Ergötzung; eine fröhliche und dabey nützliche Unterhaltung gewährt, verdient unsern Dank, unsere Unterstützung. Einen Künstler hervorziehen (soll das heißen: zur Tafel ziehen?) ist nichts mehr, als dem Talent, dem Verdienst Gerechtigkeit wiederfahren lassen.

Vom Professor Cramer.

Kiel, den 14. Nov. 1789.

Lessing hat keinen heissern Freund als mich
— oder Bewunderer sollt ich sagen. — Ich
will,

„Zwar fehlt es uns an Vergnügungen man-
„cherley Art nicht.“

An einem Orte, wo nur durch allgemeine Mit-
wirkung ein gutes Schauspiel erhalten werden
kann, müssen verhältnißmäßig *alle* Stände mit-
wirken. Auch *der* Stand, welcher sich durch
Spiel, durch Assembleen und Casino's die Zeit zu
vertreiben weiß, ist dazu verbunden, denn er
muß den andern ein Vergnügen zu erleichtern
suchen, welches *diese allein* sich nicht verschaffen
können und gerade deswegen nicht verschaffen
können, weil jener ansehnliche Stand nicht mit-
tragender Theil ist, und wiederum deswegen
nicht mittragender Theil ist, weil er sich seine
einseitige Vergnügungen zu verschaffen sucht, wo-
von jene ausgeschlossen sind und welche *sie* sich
nicht verschaffen können.

„Man müßte also auf alle mögliche Art zu
„helfen suchen.“

Wie

will, sobald ich nicht mehr das Zimmer hütten muß, wie ich einige Wochen habe thun müß-

Wie ist zu helfen? Durch ein allgemeines Abonnement, von welchem sich auch der nicht anschließen dürfte, der das Schauspiel wegen häufiger Gastereyen, Asseembleen u. s. w. nicht regelmäßig besuchen könnte. Allein das würde das Ansehen eines Zwanges haben? Mit nichten! Leuchten ihm die vorgenannten Gründe ein, so giebt er sich ja das Ansehen eines Großmüthigen, eines Beschützers der Künste. Wer giebt sich ein solches erhabenes Ansehen nicht gern für wenigen Aufwand!

„Könnte man nicht die Ergötzlichkeiten auf gewisse Art vereinbaren?“

O ja! Unternehmung *aller*. Oder um Festsetzung der verschiedenen Ergötzlichkeiten, eine, ohne Nachtheil der andern. Unverletzliche Bestimmung der Tage zu Schauspielen, zu Casino's, Bällen, zu Asseembleen.

„Die Verpflegung alternder Schauspieler wäre wohl der Aufmerksamkeit werth.“

Allerdings! Der Plan dazu einfach, leicht auszuführen, wenn mit Ernst dazu gethan wird. Ich nehme an, daß von vierzig mir bekannten Theatern; zwanzig, oder alle insgesamt, jährlich nur

müssen, gern Ihr Vorhaben hier bekannt machen; verspreche Ihnen aber nicht viel Er-
 kleck-

7200 Rthlr. Gage zu zahlen haben. Ein jeder Schauspieler zahlte wöchentlich vom Thaler 6 Pf. beträgt die Woche 3 Rthlr. 3 ggr. von einem Theater; auf 10 Theater 62 Rthlr. 12 ggr. auf ein Jahr durch 52 Wochen 3250 Rthlr. Diese zwanzig Theater geben jährlich 2 Benefizvorstellungen, giebt 40 Vorstellungen; sollte zum Behuf einer solchen Stiftung nicht 100 Thaler einkommen? Trüge 4000 Rthlr. Strafgeelder von sämtlichen Theatern, bey Voraussetzung möglichster Beobachtung seiner Pflicht, könnten doch jährlich von einem Theater 100 Rthlr. abwerfen, mithin von allen 1000 Rthlr.

Sollte man von sämtlichen Fürsten Deutschlands, von Gönnern, Freunden, Wohlthätern aus allen Kreisen des heiligen römischen Reichs nicht auf einen jährlichen Beytrag von 1750 Rthlr. zählen dürfen? Diese Summen zusammengenommen, geben die Hauptsumme von 12000 Rthlr.

Ich will annehmen, daß, da diese Gelder nur nach und nach eingehen, und also im ersten Jahre nur 250 Rthlr. Zinsen gezogen würden, oder gar keine, so trüge das Kapital doch am Ende des zweyten Jahres 480 Rthlr. Das Kapital hätte sich

kleckliches aus einem Orte, der arm an Geld, und wohl noch ärmer an Enthusiasmus ist. Vielleicht kann ich Ihnen aber einen Rath geben, der besser ist, als meine Beyträge. Wenden Sie Sich an einen Dänen, der Rahbek heißt;

um 11000 Rthlr. vermehrt, so wären, angenommen, daß durch schnelle Belegung der Gelder, im ersten Jahre 250, im zweyten 250 Rthlr. Nebenzinsen eingegangen wären, 980 Rthlr., wahrscheinlich 480 Rthlr. aber gewiß zu Pensionen zu verwenden. Vor Ablauf des zweyten Jahres dürften keine Pensionen gegeben werden.

Den Fortschritt dieser Rechnung giebt das Einmal Eins!

Diese Kapitalien auf Güter im Mittelpunkte Deutschlands belegt, dort ein geräumiges Haus für alte im Dienst des Publikums grau gewordene verdiente Schauspieler eingerichtet; ihrer Aufsicht, ihrem Unterricht die Wayfen, oder Kinder dürftiger Aeltern anvertrauet. Welche beruhigende Aussicht für den Schauspieler! Welch ein Sporn zum Fleiß für ihn!

Ich wünsche, daß dieser fromme Wunsch, wenn nicht eher, doch im Jahre 1440 in Erfüllung gehen möge!

heißt; einen enthusiastischen Freund hatte Lessing nie; und dazu kommt, daß er in einer großen Stadt alle möglichen nöthigen Bekanntschaften zu einer solchen Sammlung hat, die mir an einem kleinen Orte gänzlich fehlen. Wenn Sie ihm schreiben, ich hätte ihn Ihnen als den Herold Lessings unter den Dänen genannt, so zweifle ich nicht, er wird sich dem Geschäfte mit Eifer unterziehen.

Cramer. d)

Vom Regisseur Opitz.

Dresden, den 17. Oktbr. 1789.

Nachdem ich vier Jahre in Rußland gelebt habe, bin ich seit sechs Monathen wieder in Sachsen. Da bey Schließung meines hiesigen Engagements mir es zur ausdrücklichen Bedingung gemacht wurde, das beschwerliche Amt des Regisseurs zu übernehmen, so übertrug mir Herr Thering, der diesem Posten

d) Ich habe geschrieben; aber keine Antwort erhalten.

sten vorher vorstand, nunmehr aber niedergelegt hat, die Beantwortung Ihres an ihn erlassenen Schreibens in Betreff des Beytrags zur Errichtung eines Monuments für Lessing. So sehr ich unsern Vater Lessing schätze, und so pflichtmässig bereit ich auch meinerseits bin, alles was durch meine Vermittelung in meinen Kräften zur Verewigung unsers unsterblichen Lessings beyzutragen steht, so muß ich Sie doch vorher von einigen Umständen unterrichten, woraus Sie die Unmöglichkeit ersehen werden, von Seiten unsers Theaters vor der Hand der Erreichung Ihres so löblichen Zwecks Genüge zu leisten.

Herr Bondini ^{e)} befindet sich seit drey Monathen in Italien und bleibt ein ganzes Jahr dort. Herr Seconda ^{f)}, der ehemals Cassirer bey ihm war, nunmehr aber von Sr. Kurfürstl. Durchl. als Mit-Entrepreneur dem Herrn Bondini zur Seite gestellet worden,

e) Ist auf seiner Reise nach Italien gestorben.

f) Hat die Entreprise allein übernommen, und es hängt also nun allein von ihm ab.

den, kann ohne Genehmigung des Herrn Bondini nichts unternehmen, besonders im gegenwärtigen Fall, wo es auf Abtretung einer ganzen Einnahme ankommt. Ueberdies kennen Sie noch von ehemaligen Zeiten her die theatralische Verfassung in Dresden, daß wir nur dreyimal in der Woche vor dem Hof spielen; keine andere als die festgesetzten Tage werden uns zu spielen erlaubt, und in diesen ist halb Dresden für die ganze Zeit unsers hiesigen Aufenthalts abonnirt, und daher die besondere Einnahme sehr gering und unbedeutend. Dabey käme also gar nichts heraus.

Ich werde indeß alles anwenden, wenn die übrigen Theater Deutschlands zu diesem Beytrag sich bereit finden lassen, daß auch das unsrige sein ansehnliches Schärfflein dazu beytragen soll; nur kann ich Ihnen, wie Sie oben sehen, in dem ersten halben Jahre keine Hofirung dazu machen.

Opitz.

Von

Von dem Präsidenten von Kotzebue.

Reval, den 17. Nov. 1789.

Ihr Verlangen wegen des Lessing'schen Denkmals habe ich der hiesigen Direktion des Liebhabertheaters vorgetragen, da aber die Einkünfte dieses Theaters bloß für Arme bestimmt sind, so glaubt die Direktion nicht, solche zu einem andern Behuf verwenden zu können, so sehr sie übrigens auch bedauert, daß es ihr unmöglich ist, eine so vortrefliche, Deutschland Ehre bringende Idee mit zu befördern. Das zweyte Exemplar der Ankündigung habe ich nach Petersburg gesandt. g)

August von Kotzebue.

Von

g) Auch von daher tiefes Stillschweigen! Wäre es bis zum Thron der erhabensten Monarchinn gelangt: Sie, als deutsch geborne Fürstin; Sie, als erklärte Beschützerinn der Wissenschaften und Künste, und alles Schönen und Guten, hätte gewiß diese Unternehmung mit kaiserlicher Großmuth unterstützt.

Von dem Bibliothekar Reichard.

Gotha, den 10. Dec. 1789.

In beykommenden Stück des Mode - Journals finden Sie die Ankündigung von Lessings Denkmal, welche auf diese Weise in Deutschland allgemein bekannt wird. Auch steht sie im Theaterkalender. Beyträge von hier — darauf rechnen Sie ja nicht. Ich kann Ihnen nichts einsenden, als Wünsche, die kein Geld kosten.

Aus dem Braunschweiger Journal.

Auf die im Journal des Luxus und der Moden gefchehene Subscriptionsanzeige zur Errichtung eines unserm unvergesslichen Lessing geweihten Denkmals, wobey man die Beförderer dieses Vorhabens mit ihren etwanigen Beyträgen an mich hat verweisen wollen — eine Ehre, die ich gern und mit Erkenntlichkeit angenommen habe — sind bis jetzt bey mir h) eingelaufen:

Von

h) Der Anfang wäre also gemacht! Ob wir bey dem Schneckengange, den diese Unternehmung, alles

Von dem Herrn Consistorialsekretair Wolf
in Hannover § Rthlr.

Ich wünsche zur Ehre meines Vaterlandes,
dass dies der Anfang zu einer recht zahlrei-
chen und ergiebigen Subscription seyn möge;
und ich werde den fernern Erfolg in diesem
Journal anzuzeigen nicht ermangeln.

Braunschweig, den 10. Febr. 1790.

Campe.

Von dem Postsekretär Michaelis.

Blankenburg am Harz, den 30. Sept. 1790.

Vermöge eines von Braunschweig erhaltenen Auftrags habe ich die Ehre Ew. &c. zwey Proben des hiesigen Marmors nebst den Preisen zu übersenden. Zwar giebt es hier noch mehrere Sorten von grauen und rötlichen Marmor; allein dieser würde zum Monument nicht passend seyn. Sollte ich bey diesem Vornehmen im Stande seyn, Ew. &c. noch

alles Erinnerns und Betreibens ungeachtet, nimt, das Ende davon erleben? wir wollen es wünschen und hoffen.

noch ferner kleine Gefälligkeiten erweisen zu können, so werde ich solches mit Vergnügen leisten.

Sollte es nicht möglich seyn, daß das Monument hier gefertigt würde? Schon die Transportkosten nach Wolfenbüttel würden sehr wohlfeil ausfallen; nicht zu gedenken, wenn die rohen Blöcke erst nach einem dritten Orte gebracht werden müßten. i)

Ich bin meinem Freunde den herzlichsten Dank schuldig u. s. w.

Nachricht.

Von dem schwarzen mit weiß mellirten k) Marmor, wovon hiebey zwey Proben erfolgen, können zwar poullirte Werkstücke von 1 bis 8 Fuß Länge, von 1 bis zu 4 Fuß Breite und höher, und allenfalls noch größere, geschafft

i) Allerdings wäre das eine große Ersparniß. Ich bekenne aber meine Unwissenheit. Es war mir nicht bekannt, daß es in Blankenburg Künstler gäbe, welche etwas des Gegenstandes würdiges für die Nachwelt aufstellen könnten.

k) Warum nicht: mit weiß durchlaufenen, vermischten, geäderten? anstatt mellirten.

schafft werden; es ist hier aber nicht Gebrauch, rohen Marmor zu verkaufen, weil man die schönsten Epitaphien und dergl. nach Rissen oder Zeichnungen selbst verfertigen kann.

Man müßte, wenn schlechterdings nur roher Marmor verlangt werden sollte, erst höchsten Orts darum nachsuchen. Es dürfte alsdenn jeder Kubicfuß, je nachdem die Stücke groß sind, auf 2, $2\frac{1}{2}$, 3, $3\frac{1}{2}$, auch 4 Rthlr. in Louisdor zu 5 Rthlr. hier zur Stelle zu stehen kommen.

Schlegel.

Aus dem Journal der Moden.

An Lessings Gönner und Freunde, sein
Denkmal betreffend.

Im Novemberhefte unsers Journals vom vorigen Jahre (S. 479) machten wir den edlen Vorschlag des Herrn Schauspiel-Directors Großmann zu Hannover bekannt, dem verewigten Lessing, dem Teutschlands Litteratur und Schaubühne so viel zu danken hat, in Wolfenbüttel, auf einem von Sr. Durchl. dem
re-

regierenden Herzoge bereits dazu angewiesenen schönen Plätze, ein Denkmal zu errichten. Nach Herrn Grofsmanns Idee sollten alle Direktoren teutscher Schaubühnen aufgefordert werden, zu dieser Bestimmung den Ertrag der Vorstellung eines Lessingschen Schauspiels zu widmen, und ihren Beytrag an Herrn Rath Campe nach Braunschweig einschicken. Einige Bühnen haben diesen Vorschlag mit Freuden angenommen, zum Theil auch schon ausgeführt 1), und ihre Beyträge sind bereit; andere haben sich noch nicht bestimmt darüber erklärt, weil Umstände und Verhältnisse sie verhinderten.

Indessen sind mehr Freunde und Verehrer unsers vortreflichen Lessings an verschiedenen Orten Teutschlands aufgetreten, und haben Hrn. Grofsmanns Plan, Lessings Denkmal blofs durch die teutschen Theater zu bewirken, für unzureichend, (wofür wir ihn nach Kenntniß der Lage vieler teutschen Theater auch hielten) erklärt, zugleich aber den besseren Vorschlag gethan, Privatfam-

lun-

1) Davon ist mir noch nichts bekannt geworden.

lungen ^{m)} kleiner willkührlicher Beyträge
unter Lessings Verehrern in und außer
Teutsch-

m) Auch daran hab ich es nicht fehlen lassen, sondern verschiedene Freunde angelegentlich um der gleichen Sammlungen ersucht. Dergleichen Sammlungen sind besonders für solche Städte, wohin keine gute Schauspieler-Gesellschaft kommen kann, wo jedoch mancher Verehrer des großen Mannes wohnt.

Hier ein Wörtchen über eine Aufforderung eines mir sehr verehrlichen Mannes, *des braunen Mannes*, von dem Schröders, *Istland* und mir der Handschu zur Fehde, in seinem Emrich hingeworfen wird. Warum ich ihn *jetzt* erst aufnehme? warum ich ihn *überhaupt* aufnehme? auch darüber ein Wort.

Ich halte so ziemlich alle *gute* Journale, Zeit- Tage-, Wochen-, Monathschriften; lese alle *gute* Romane; überhaupt alle *gute* Schriften, soviel meine Berufs-Arbeiten mir Zeit und Raum dazu vergönnen. *Gut* ist hier für mich in *viel*, beynah allumfassender Bedeutung. Meines Bedünkens muß der wahre Schauspieler Kenntniß von *Allem*, vom Purpur bis zum Bettlermantel; vom Feldmarschalsstabe, bis zum Steckenknechte; vom Geheimen-Finanz- und Justizminister bis zum Abschreiber; von dem ehrwürdigsten Lehrer der

G

Re-

Teutschland mit zu Hülfe zu nehmen, und
in jeder Stadt teutscher Zunge, wo man
Lef-

Religion bis zum Gleisner und Dorfschulmeister
und schwarzbehangenen Schuft; vom Raphael
und Rubens bis zum Albrecht Schmierer; vom
Hofmarschall bis zum Hofnarren und Hofküchen-
jungen — kurz von jedem Stande, jeder Wissen-
schaft, jeder Kunst wenigstens einige Kenntniß
haben: denn die darstellende Schauspielkunst
umfaßt *Alles*. 1)

Allein die Spanne dieses Lebens ist kurz und
des Geschreibs ein Vieles und ein Langes! So
erfuhr ich nur gelegentlich, daß der *bravste Mann*,
welchem ich hiemit herzlichen Gruß und Hände-
druck biete, in seinem Emrich mich *namentlich*
aufgefordert habe, zu widerlegen, was er über
Schauspieler und Schauspielerstand geschrieben.
Ich halte das liebe Büchlein selbst, aber der 7te
und 8te Theil waren mir nicht nachgeschickt
worden. In einem Casselschen Buchladen suchte
ich es vergeblich; fragte vergeblich in Privatbi-
bliotheken nach; endlich fand ich es bey einem
meiner Schauspieler.

Dies zur Nachricht: *Warum jetzt erst?*

Warum überhaupt? Fest war, ist und bleibt mein
Voratz: nie ohne *besondere* Veranlassung etwas
über

Lessings Namen und Werth kennt, einen edlen patriotisch denkenden Mann aufzufordern,

über, für oder wider das Theater zu schreiben. Ich habe seit siebzehn Jahren, seit welchen ich mich dem Dienste Thaliens widmete, Wort gehalten. Ich habe zu den hämischsten Beurtheilungen meiner, ich bescheide mich sehr gerne, mittelmäßigen, dramatischen Schriften geschwiegen. Mach's besser, wer da kann, und wer's kann, dem meine Achtung und Bewunderung!

Der *braune* Mann bricht mir den Mund auf; doch nur um wenige Worte zu sagen.

Der Schauspieler Fr^o, welchen er aufstellt, gehört zum Auswurf seines Standes, wie der Buchhändler Schmieder und Konforten zum Auswurf des ihrigen: und wo wäre der Stand, welcher des Anspeyens, des Abscheues, des Fluches würdige Auswürfe nicht hätte? 2)

Ich gebe dem braunen Mann, den größern Theil des Standes preis; denn ich selbst habe in siebzehn Jahren, in keinem Stande so viel Beyspiele von Sittenlosigkeit, Verderb-iss, Ausschweifung, Undankbarkeit, Niederträchtigkeit, kurz, jeder Untugend wahrgenommen, als in diesem.

Ich räume dem braunen Manne viel ein; opfre ihm den größern Theil der Ausübung des Standes auf, aber den *Stand* selbst lasse er mir unge-

dern, sich dieser Sammlung in dem Zirkel seiner Bekanntschaft zu unterziehen. Dies ha-

hudet! Es ist, ich sag's aus voller Ueberzeugung meines Herzens; ich sag's auch aus siebzehnjähriger Erfahrung: es ist ein *ehrwürdiger* Stand! *Ehrewürdig* ist sein Beruf; *ehrewürdig* seine Pflichten! *Ehrewürdig* die Männer, welche diesem Berufe getreu, ihre Pflichten gewissenhaft erfüllen: durch *Lehre* und *Beispiel* nützen. Es ist ein *ehrwürdiger* Stand, denn es ist ein *Lehrstand*. 3)

Und nur das Organ des Dichters wäre der Schauspieler? Nicht doch! der wahre Schauspieler ist *selbst* Dichter; auch Redner; auch Zeichner, auch Mahler, auch Bildhauer ist er. Den Beweis wird mir jeder gerade gesunde Kopf erlassen. Mit dem Schiefkopf, mit dem mit Vorurtheilen angefüllten Kopf oder Unkopf habe ich nichts zu thun. 4)

„Der größte Schauspieler, *sagt der braune Mann*, ist der, welcher am besten täuschen kann, „und sich am künstlichsten in jeden Charakter und „in jede Situation *hineinzulügen* weis; das „schon widerspricht durchaus dem Begriff von „Würde.

Ey, ey! lieber *brauner Mann*! was thut denn der Dichter, der Bildner, der Mahler anders?
Was

haben auch wirklich schon einige gethan,
und so liegen z. E. bey Herrn Präsidenten von
Ko-

Was thun denn *Sie Selbst*, wenn Sie einen
Schauspieler Fr * * oder ein anderes Ungeheuer
schildern ?

Wollten Sie Sich wohl gar in Ihrem Eifer bis
zu jenem Kunstrichter herabwürdigen, der sich
erlaubte zu sagen: „wie muß es um Kopf und
Herz eines Mannes beschaffen seyn, der den Cha-
rakter eines Marinelli erfinden konnte?“ Welche
scheusliche Anwendungen auf die größten Dich-
ter, auf die größten Künstler!

Wie, wäre es eher erlaubt zu fragen, wie
muß es um Kopf und Herz eines Kunstrichters
beschaffen seyn, der einen so boshaften Gedanken
hegen konnte?

Und widerspricht denn die Kunstnachzuahmen,
welche Sie etwas unglücklich *hineinzulügen*
schelten, durchaus dem Begriff von Würde?
Oder ahmt der Dichter nicht nach, wenn er die
Erzeugnisse seiner glühenden Fantasie aufs Papier
wirft; oder die Schönheiten der sich mit jeder
wiederkehrenden Sonne verjüngenden Natur;
die Scheuslichkeit des Lasters, die Liebenswürdige-
keit der Tugend schildert?

Kotzebue 38½ Rubel als Ertrag einer solchen Privatammlung baar bereit.

Herr

So der Mahler mit dem Pinsel; der Bildner mit dem Meißel; so der Schauspieler, durch *lebendige Darstellung*. 3)

O! er ist mir ein verehrlicher Mann, der große, der wahre Schauspieler! er vermag mehr, er wirkt mehr, als Dichter, Mahler, und Bildner; als oft der Redner von der Kanzel und vom Katheder!

Ist er dabey ein rechtschaffener, ein liebenswürdiger Mann — und das sollte der Mann, dessen Haupt eine Krone trägt, sowohl, als der Mann, der den Sokkus um seinen Fuß schnürt, seyn, so ist er ein sehr nützliches Glied im Staate.

Der Schauspieler hat keinen Stand, sagt man. Als in Wien unter der Regierung des verstorbenen Kayfers von einer allgemeinen Kopfsteuer die Rede war, sagte ein Minister: Schauspieler werden davon ausgenommen werden müssen, sie haben keinen Stand. Ganz recht, erwiederte der Kayser, denn sie gehören zu allen Ständen. Man mache die Anwendung der kaiserlichen Antwort, wie man wolle, sie wird nicht zum Nachtheil des Schauspielers ausfallen.

Wenn aber der rechtschaffene, der liebenswürdige, der ausgebildete Mann so selten bey diesem Stande

Herr S. D. Großmann will daher seinen ersten Plan nach dem letzteren Vorschlag abändern

Stande ist; wenn der grössere Theil zur Hefe der Menschheit gehöret, wessen ist die Schuld?

Wenn der Schauspieler den Druck kränkender Verachtung fühlt; wenn er sich von aller guten Gesellschaft ausgeschlossen sieht — was bleibt ihm, wenn er nicht ganz isolirt (geensamet) seyn will, und der ihm angeborne Trieb zur Geselligkeit in ihm erwacht, was bleibt ihm übrig, als sich nothgedrungen an die *Hefe jedes Standes* anzuschließen, wo er freylich *verdorben wird und verdorbt*; wo er allerdings jene Urbanität, jene Umgänglichkeit, jene Ausbildung nicht erlangen kann, welche den lebenswürdigen Mann machen! Doch das ist nur noch hin und wieder der Fall! Der wolldenkende Mann jedes Standes zieht den denkenden Schauspieler gern in seine *Gesellschaft*. Fürsten thun mir die Ehre mich an ihre Tafel zu ziehen, und ich bin überzeugt: nicht, um wie der Mahler *Gutmann* sagt, Parade mit meiner Geringsfügigkeit zu machen, sondern weil sie mich schätzten; auch kann ich mit dem Mahler *Gutmann* die Klage nicht führen: daß sie sich nicht genug *herabzulassen* gewußt hätten, wenn anders sich ein Fürst herabläßt mit dem denkenden Künstler zu speisen.

ändern, und er fordert uns auf, dieß, und wie er ihn unmodifiziren will, in unserm Jour-

Woran liegt es denn also? *Ander Bereitwilligkeit der Obrigkeiten kleiner Städte* den herumziehenden Horden zusammengelaufenen Gefindels, Friseurs, Schneiderbursche, Bartsheerer, verunglückter Studenten und liederlicher Kaufdiener, welche den Nahmen Künstler entweihen, die Thore zu öffnen, und unter privilegierten Schutz gestatten, daß dergleichen Leute ihren Unfug auf dem Rathhaussaale oder in der Schneiderherberge treiben, und mit jeder Vorstellung Melpomenen und Thalien lästern. Verschließen sollte man ihnen die Thore; verbinden sollten sich alle stehende Theater, dergleichen Aferkünstler nicht durch Bettelkollekten zu unterstützen. Wie bald würde der Schneider zum Bügeleisen, der Friseur zum Puderbeutel zurückkehren; der verunglückte Student und Kaufdiener sich, wenn sie nichts bessers gekont, mit Abschreiben zu nähren suchen. Ferner sollten die Theaterunternehmer behutsamer und oft nicht so mitleidig in der Annahme junger Leute seyn.

Ich habe es mir wenigstens zum Gesetz gemacht, und hundert und aber hundert abschlägige Antworten beweisen es, jeden jungen Menschen, der irgend eine andere Aussicht hat, sich durch diese Welt zu bringen, vom Theater abzurathe.

Journal bekannt zu machen. Folgendes ist der Auszug seines letzten Briefes deshalb an uns.

„Ich

Zuweilen habe ich in der einzigen Hinsicht eine Ausnahme gemacht, damit ein solcher junger Mensch von Mutter Natur mit Talenten ausgerüftet, nicht unter oben erwähnte Zigeuner geriethe.

Bis zur Wuth geht zuweilen der Hang solcher jungen Leute. Ich habe davon ein schauderhaftes Beyspiel in Cassel erlebt.

Ein junger Mensch von ziemlichen, doch etwas finstern Aussehen, überbrachte mir einen Brief ohne Unterschrift, worinn sein Freund mich sehr beweglich bat, ihn zum Priester Thaliens einzuweihen. Er entdeckte endlich, daß er es selbst sey. Ich schlug ihm ab; machte ihm die nachdrücklichsten Vorstellungen; bat ihn, da er ganz artig zeichnete, sich in dieser Kunst weiter auszubilden, wozu ich ihm gern allen möglichen Vor-schub leisten wollte, Ich glaubte ihn bekehrt zu haben: er verließ mich, fragte mich zweymal mit einem Ton, der mir nachher erst auffiel: also gar keine Hofnung? Auf meine verneinende Antwort sagte er sehr beweglich: Nun dann, so leben Sie ewig wohl!

„Ich kann mir den widrigen, niederschlagenden Gedanken nicht denken, daß Teutsche

Am folgenden Morgen wurde ich sehr dringend ersucht, zu dem Senator St . . . zu kommen: es wäre um das Leben eines Menschen zu thun, der unaufhörlich meinen Namen ausriefe. Ich eilte hin: hier fand ich den Unglücklichen in einer furchterlichen Lage. Man hatte ihn eben von der Fulde zurückgebracht, worinn er sich stürzen wollte. Er hatte die Nacht in der größten Verzweiflung zugebracht; alles Geräthe im Zimmer zerfchlagen; seine Kleider zerrissen, sich am Leibe zerfetzt. Die Hausleute erwachten über den Lärmen. Man suchte ihn zu beruhigen und gab ihm einen Wächter. Gegen Morgen entwichte er; der Wächter war eingefchlummert; ein kleiner Sohn des Senators lief ihm nach; hieß sich an die zerlumpten Kleider, und ließ sich so durch die Stadt bis an die Fulde schleifen. Das Gefchrey des Knaben zog die Schildwachen herbey, welche ihn zurückführten. Er hatte ein Testament hinterlassen: worin er den Senator St . . . und mich zum Erben seiner Kupfersche und Zeichnungen, die Armen zu Erben seiner übrigen Haabfeeligkeiten einsetzte. Die alles lindernde Zeit, und die nicht genug zu rühmende Bemühungen seiner würdigen Hausleute brachten

„sehe nichts für Teutsche thun wollten; daß
 „Lessings Denkmal nicht zu Stande kommen
 „sollte,

ten ihn wieder zur Vernunft, und zu der Ent-
 schliefung, eine Reise zu Fuß durch die Schweiz
 nach Italien zu machen.

Möchte diese Geschichte manchen Jüngling,
 der sich Hang und Drang zum Theater fühlt, da-
 von zurückschrecken!

Denn, ich wiederhole es: wer sich auf irgend
 eine andere anständige Art auf dieser untermondi-
 schen Welt durchbringen kann, der bleibe davon!
 Nicht aus Vorurtheil gegen den Stand, der mir
 achtungswerth ist und bleibt, sondern weil aller-
 dings aus oben angeführten Gründen bey keinem
 Stande mehr Gelegenheit zur Sittenverderbnis ist,
 als bey diesem; und endlich: weil dem alternden
 Schauspieler, wenn er seine besten Jahre, seine
 besten Kräfte dem Publikum aufgeopfert hat,
 nichts als eine traurige Zukunft erwartet. Oft
 schon habe ich auf Vereinigung aller Bühnen
 zu Errichtung einer Verpflegungsanstalt für ihre
 Invaliden dringend angetragen, aber vergebens!

Meinen eignen Sohn laß ich in Schnepfen-
 thal erziehen, damit er nicht unter den größern
 Theil gerathe, wiewohl ihn Kopf und Herz ver-
 wahren würden. Ein Landmann soll er wer-
 den.

„sollte! Ich will daher gern von meinem ersten Planc, die Sache allein durch die Theater
 „zu

den. Meiner ältesten Tochter vergönne ich nur, wegen ihres vorzüglichen Talents, so lange bey der Bühne zu bleiben, bis ich sie anderweitig versorgen kann. Für Verderbniß wird sie ihre Erziehung schützen.

Mich rief ein besonderer Zufall zur Bühne und *Diderot* bestätigte mich darinn. Er sagt:

Je ne deux Vous dire quel cas je fais d'un grand acteur, d'une grande actrice. Combien je serois vain de ce talent, si je l'avois! Isolé sur la surface de la terre, maitre de mon sort, libre de préjugés, j'ai voulu une fois être Comédien; et qu'on me réponde du succès de Quinault Dufresne, et je le suis demain. Il n'y a que la médiocrité qui donne du dégoût au Théâtre, et dans quelq' état que ce soit il n'y a que les mauvaises mœurs qui déshonorent.

Non, je ne connois point d'état qui demandât des formes plus exquises, ni des mœurs plus honnêtes que le Théâtre.

Dieser, lieber brauner Mann, ist mein Glaubensbekenntniß. Sie haben *Roussau* für Ihre Meynung angeführt; ich *Diderot* für die meine. Dieser wird jenem wohl die Waage halten. Lesen

„zu machen, abgehen, und Lessings Freunden
 „in Teutſchland Gelegenheit geben, ſein An-
 „den-

ſen Sie noch *Schillers* meiſterhafte Abhandlung
 in ſeiner *Thalia*, und leben Sie wohl!

1) O quel bien il en reviendrait aux hommes,
 ſi tous les arts d'imitation ſe propoſoient un objet
 commun, et concourroient un jour avec les loix
 pour nous faire aimer la vertu et haïr le vice!
 C'eſt au philoſophe à les y inviter; c'eſt à lui à
 ſ'adreſſer au poëte, au peintre, au muſicien et à
 leur crier avec force: Hommes de génie, pour-
 quoi le Ciel vous a-t-il doués?

De quel ſecours le peintre ne feroit-il pas
 à l'acteur, et l'acteur au peintre? Ce ſeroit un
 moyen de perfectionner deux talents importants.

2) Tout peuple a des préjugés à vaincre, à
 détruire, des vœux à pourſuivre, des ridicules à
 décrier, et a beſoin de ſpectacles; mais qui lui
 ſoient propres. Attaquer les Comédiens par leurs
 mœurs, c'eſt en vouloir à tous les états.

3) Attaquer le ſpectacle par ſon abus, c'eſt
 ſ'élever contre toutes ſortes d'inſtructions pu-
 bliques.⁹⁾ Et ce qu'on a dit juſqu'à préſent l'adeſ-
 ſus, appliqué à ce que les choſes ſont ou ont été,
 et non à ce qu'elles pourroient être, eſt ſans ju-
 ſtice et ſans vérité.

Ich

„denken, durch ihre Bemühungen für das-
 „selbe, zu ehren. Ich bitte Sie daher, m. H.,
 „dies in Ihrem Journale anzuzeigen, und

1)

*) Ich befand mich neulich, (im Traume versteht sich) in einer ziemlich bedeutenden Freystadt, gerade um die Zeit des Schauspiels. Ich eilte dahin: der Vorhang rollte in die Höhe. Ein betagter Mann, dessen Augen jedoch noch Feuer verriethen, eröffnete den Auftritt. Allein er hatte noch keine Sylbe gesprochen, als er mit lautem Zischen, Pfeifen, Pochen und Stampfen empfangen wurde. Das ist doch etwas vorlaut, dachte ich. Ihm folgte ein junges, hübsches Mädchen; von dessen Wangen aber Gram und Kummer die Rosenfarbe der Jugend verwischt zu haben schien. Diese Schauspielerin wurde, noch ehe sie den Mund zum Sprechen öffnete, mit lautem Zujuchzen und Händeklatschen empfangen. Auch wohl zu voreilig, dachte ich.

Endlich ward es ruhig; der Auftritt begann. Das Mädchen beschwor den Alten mit einer Stimme, mit einer Wahrheit des Ausdrucks, welche einen Barbaren erweicht haben würden, um Mitleiden für ihren alten Vater, der durch unmenschliche Härte, durch den niedrigsten Geiz seiner Gläubiger aus seinem Hause geworfen,
 auf

1) alle Gönner und Freunde Lessings aufzurufen, dergleichen Privatansammlungen

VON

auf einem Strohlager sich wipde und kein Labfal für seine dahinschmachtende Frau, keinen Bissen für jammernde Kinder mehr aufstreiben könne. Der betagte Mann blieb unbeweglich. Sie drang mit all' der Beredsamkeit, welche kindliche Liebe einflößt, in ihn. Umsonst! Ihre Seufzer drangen kaum in sein zu oft daran gewöhntes Ohr, vielweniger an sein Herz. Doch mit schmunzelnden Blicken eines Fauns schielte er nach dem gewölbten Busen des Mädgens, das seine Knie umfaßt hatte. Unter einer Bedingung, welche jedermann erräth, verhiess er Hülfe. Mit dem ganzen Stolz sich bewußter Tugend verwarf sie den Antrag des Elenden. Der übrige Inhalt des Stücks war Bestürmen des wollüstigen Geizhalses auf die Unschuld des Mädgens und dessen standhafte Widersetzung. Die ersten Bedürfnisse der Mutter, den dringendsten Hunger der darbedenden Geschwister zu stillen, hatte das Mädgen die wenigen Kleidungsstücke, welche es noch besaß, sogar Strümpfe und Schuh verkauft. Baarfuß und baarhaupt, blos in ihre Unschuld und einem elenden Nachtkleide gehüllt, eilte sie zu einem Spitzenhändler, schloß mit ihm einen Handel. (Ihr Voratz war, von drey Nächten zwey zu durch-

von freywilligen Beyträgen in ihren Wirkungskreisen zu veranstalten.

2)

durchwachen) ihm eine, den mühseligsten Fleiß übersteigende, Anzahl Spitzen täglich zu liefern, um mit dem Erwerb Vater, Mutter und Geschwister das Leben zu fristen. Die Obrigkeit erfuhr die traurige Lage dieses bedrängten Hausstandes, der unverschuldet ins Elend gerathen war; unterstützte diese Leute mit Vorschüssen und gab ihrem Fleiße Aufmunterung und Nahrung. Recht gut, sagt ich zu meinem freundlichen Wirth, der mich ins Schauspiel begleitet hatte, und so artig und gefällig war, als der brave Posthalter mit seiner wackern Frau in N o o, im Hammörschen, recht gut! sagt ich: mit der Sittlichkeit und Bearbeitung des Schauspiels bin ich zufrieden; mit der Darstellung der Schauspieler fast durchaus; allein mich dünkt: Ihr Publikum behandelt seine Schauspieler mit offener Partheylichkeit. Warum wurde der alte Wucherer, der doch hin und wieder gut spielte, bey jedem Kommen und Gehen so jämmerlich ausgezisset? Das junge Mädchen hingegen, (ich weiß wohl, daß ein hübsches Gesicht bey jeder Rolle mitspielt) welches doch manche Stelle hätte besser ausführen können, so vorzüglich beklatscht?

Das

2) Ein jeder Sammler behält die gesammelte Summe bis Ostern 1791. an sich.

3)

Das will ich Ihnen sagen. Wir bedienen uns unserer Schaubühne zu bürgerlichen Strafen und Belohnungen; sie macht einen Theil der ausübenden Macht unserer Gesetze aus.

Wie das? fragte ich begierig.

Wenn, fuhr der gute Mann fort, ein junger Thor sein Vermögen leichtsinnig verschwendet; ein alter Schabbals Wucher treibt; ein ungewissenhafter Sachwalter — Doch, wo denk ich hin? Hätt ich Ihnen doch fast eine Litaney menschlicher Thorheiten und Laster hergerechnet. Kürzer also: Ein jeder Thor, jede Thörin; jeder Lasterhafte, jede Lasterhafte muß die begangene Thorheit, das verübte Laster dadurch büßen, daß es solche in eigener Person vor dem ganzen Volke auf der Schaubühne darstellt, und sich zur Strafe dem Spott und dem Hohngelächter Preis giebt. So wie hingegen jede gute That, jede edle, menschenfreundliche Handlung zur Belohnung von derjenigen Person vorgestellt wird, welche die schöne That begangen hat. Von beyden haben Sie heute Beyspiele gesehen.

Das hab ich! Aber woher nehmen Sie so viel Schauspiele, welche gerade auf den vorkommenden Fall paßen?

H

Ey,

3) Vierzehn Tage vor Ostern 1791. zeigt er in Ihrem Journale die gesammelte Summe an.

4)

Ey. sagte der freundliche Wirth. wir halten dazu unsre eigenen Rathsdichter, welche Schauspiele auf den wirklichen Fall verfertigen.

Rathsdichter: was ist das?

Dichter, erwiederte er, die für ihr Amt so gut aus dem Stadtschatz besoldet werden, als unsere Bürgermeister und Rathsherren, und mit diesen Sitz und Stimme im Rathe haben.

Sollten, fragte ich, diese Dichter nicht oft der Bestechung unterliegen?

Der Wirth. O nein! dafür sichern uns mancherley Gründe. Erstlich werden dazu nur Leute von geprüfter und anerkannter Rechtschaffenheit gewählt.

Lk. Recht gut! Allein man kann ein sehr gerader, rechtschaffener Mann und doch kein Dichter seyn.

Wirth. Auch wahr! Aber wir haben keinen Mangel an guten Künstlern; und dann bedürfen auch unsere Dichter der Dichterey so eigentlich nicht: sie schildern nach dem Leben, nach der Natur; haben die Originale (Urgegenstände) vor sich. Das Schauspiel soll ja, so wie die Schauspielkunst, wie

4) Sämliche teutsche Schaubühnen
werden nochmals gebeten, eine Vorstellung
eines

wie Vater Shakespear sagt, nichts weiter seyn, als
die Kunst: der Natur den Spiegel vorzuhalten.
Ist nicht so?

Ich. Eine goldene Wahrheit!

Wirth. Ferner befolgen wir die Herren Dichter
so gut, daß sie nicht nöthig haben, uns tägliche
Brod zu schreiben, und daher nur *Vieles*, nicht
Viel zu schreiben. Das hat auch ein großer Mann
gesagt: auf den ich auch einmal einen drolligen
Vers hörte.

Ich. Lassen Sie doch hören.

Wirth. Recht gerne!

Sieht artig aus; glänzt wie Gold, und
ist nur Messing,

Schreibt mancher was; glänzt wohl auch;
doch ist nicht Lessing,

Ich. Kann auch wohl seyn.

Wirth. Ferner befolgen wir unsere Dichter so
gut, daß sie nicht nöthig haben, wie man zu sagen
pflegt, auf das Nebenfalls zu sehen.

Ich. Das ist ein trefliches Mittel!

Wirth. Ja wohl, ist's das! dahey fällt mir die
Antwort ein, die mir einmal jemand auf eine
H 2 schlechte

eines Lessing'schen Stricks zu diesem Behuf zu geben; die Einnahme davon behält gleichfalls

schlichte Frage gab. Vor einigen Jahren wohnte ein Mann bey mir, dessen Ansehen, noch weniger aber seine Manieren, dem Aufwande entsprachen, den er machte. Ich forschte lange nach, ehe ich dahinter kommen konnte. Endlich lernte ich einen Landsmann von ihm, einen recht wackern Mann kennen. Wer ist der Mann, fragt ich, der sich schon ein Weilchen bey uns aufhält, und so viel aufgehn läßt. Ein Zollbereiter, war die Antwort. Stehen sich die Herren so gut, fragte ich; wieviel trägts ihnen jährlich? Ehrlicherweise: hundert Thaler. Was heißt das: ehrlicherweise, war meine Frage. Das heißt: ehrlicherweise bekömmt er von seinem Fürsten hundert Thaler Befoldung. Nicht möglich! rief ich aus: wie kann er davon auf solchen Fufs leben! Hm! sagte der Fremde, mit hundert Thalern Gehalt, und tausend Thaler nebenher gestohlen, kann man schon auf einen honnetten Fufs leben.

Ich. Mag wohl hin und wieder so zugehen.

Wirth. Thut mir leid! — Nun endlich beherzigen unsere Herren Rathsdichter fleißig das: Heute mir, Morgen dir! Poz Element! was würde so ein Rathsdichter auf der Bühne herumgenommen

falls der Direktor bis zu Ostern an sich, zeigt aber den Betrag gleichfalls wie §. 3. durch Ihr Journal an.

9)

men werden! Denn so ein Mann soll ja nicht blos durch Lehre lehren, sondern auch durch Beyspiel. Und bey dem Volk käme er wahrlich mit bloßem Auspeifen nicht weg. Ich glaube, er würde auf gut Englisch mit Flüssigkeiten und Süßigkeiten bewillkommen.

Ich. Allein diese Veranstaltung ihrer Obrigkeit, welche gewiss einen vortreflichen Endzweck beabsichtigt, erreicht sie diesen Endzweck auch? Spürt man den wohlthätigen Einfluß davon auf Ihre Bürger?

Wirth. So gewiss, (er drückte mir herzlich die Hand) daß Sie es als eine Seltenheit in Ihr Tagebuch aufzeichnen können, auf unserer Bürgerbühne eine niedrige Handlung bestraft gesehen zu haben. Weil Sie noch etliche Zeit bey uns, Sie werden zwar Schauspiele, aber mehrentheils nur als Belohnung aufführen sehen.

Vor Erstaunen erwachte ich.

La vérité et la vertu sont les amies des beaux arts. Voulez-Vous être auteur? Voulez Vous être critique? commencez par être homme de

3) Durch eben diesen Weg wird zu Ostern 1791. bekannt gemacht, ob sämtlich an-

bien. Qu'attendre de celui qui ne peut s'affecter profondément? et de quoi m'affecterai-je profondément, sinon de la vérité et de la vertu, les deux choses les plus puissantes de la nature?

Qu'est-ce qu'Aristophane? Un farceur original. Un auteur de cette espèce doit être précieux pour le gouvernement, s'il sait l'employer. C'est à lui qu'il faut abandonner tous les enthusiastes qui troublent de temps en temps la société. Si on les expose à la foire, on n'en remplira pas les prisons.

4) Une pièce est moins faite pour être lue, que pour être représentée. Il y a des endroits, qu'il faudroit presque abandonner à l'acteur. C'est à lui à disposer de la scène écrite, à répéter certains mots, à revenir sur certaines idées, à en retrancher quelques-unes, et à en ajouter d'autres. Dans les cantabile le musicien laisse à un grand chanteur un libre exercice de son gout et de son talent. Il se contente de lui marquer les intervalles principaux d'un beau chant. Le poëte en devroit faire autant, quand il connoit bien son acteur. Qu'est-ce qui nous affecte dans le spectacle de l'homme animé de quelque grande passion?

angezeigte Summen einen solchen Ertrag geliefert haben, um Etwas, Lessings Andenken

sion? Sont-ce les discours? Quelquefois. Mais ce qui émeut toujours, ce sont des cris, des mots inarticulés, des voix rompues, quelques monosyllabes qui s'échappent par intervalles; je ne fais quel murmure dans la gorge, entre les dents. La violence du sentiment coupant la respiration et portant le trouble dans l'esprit, les syllabes des mots se séparent, l'homme passe d'une idée à l'autre. Il commence une multitude de discours. Il n'en finit aucun; et à l'exception de quelque sentiment qu'il rend dans les premiers accès et auxquels il revient sans cesse, le reste n'est qu'une suite de bruits foibles et confus, de sons expirans, d'accens étouffés que l'acteur connoît mieux que le poète.

La voix, le ton, le geste, l'action; voilà ce qui appartient à l'acteur: et c'est-ce qui nous frappe, surtout dans le spectacle des grandes passions. C'est l'acteur qui donne au discours tout ce qu'il a d'énergie. C'est lui qui porte aux oreilles la force et la vérité de l'accent.

5) Quand j'écris la pantonime; c'est comme si je m'adressois en ces mots au Comédien: C'est ainsi que je déclame; voilà les choses comme elles se passoient dans mon imagination, lorsque je composois. Mais je ne suis ni assez vain pour croire

ken würdiges, davon auszuführen. In diesem Falle werden

6) Die Gelder von allen Samlern und Theatern an den Herrn Rath Campe zu Braunschweig eingeschickt, der sich gütigst erboten hat, den Kassirer dieses Geschäfts zu machen; und welcher darüber einen Empfangschein giebt. Zugleich zeigen auch

7)

qu'on ne puisse pas mieux déclamer que moi, ni assez imbecille pour réduire un homme de génie à l'état machinal.

Acteurs, jouissez donc de vos droits: faites ce que le moment et votre talent Vous inspirent. Si Vous êtes de chair, si Vous avez des entrailles, tout ira bien, sans que je m'en mêle, et j'aurai beau m'en mêler, tout ira mal, si vous êtes de marbre ou de bois.

Le rôle d'un auteur est un rôle assez vain, c'est celui d'un homme qui se croit en état de donner des leçons au public. Et le rôle du Critique? Il est bien plus vain encore; c'est celui d'un homme qui se croit en état de donner des leçons à celui qui se croit en état d'en donner au public.

Ich habe Lessings vortrefliche Uebersetzung nicht bey der Hand, sonst würde ich mich dieser, anstatt des Originals bedient haben.

7) die Samler alle die Nahmen der Gönner und Freunde Lessings an, welche zu ihrer Sammlung beygetragen haben; jedoch ohne die Summe des Beytrags; denn hier bestimmt nicht die Kleinheit oder Gröfse, sondern der gute Wille den Werth der Gabe. Diese Nahmen der Edlen, welche zu Lessings Denkmale etwas von ihrem Uebrigen beytragen, werden in Ihrem Journale abgedruckt, und dabey von dem Denkmale ein Kupferstich geliefert.

8) Ist aber die ganze Summe zu unbedeutend, so wird solches gleichfalls in Ihrem Journale bekannt gemacht; die Samler zahlen die empfangenen Beyträge zurück, die Theater-Direktoren streichen ihre Beyträge in ihre Kasse, und Teutschlands Genius verhüllt beschämt sein Antlitz, und verbirgt eine Thräne des Unmuths über Teutschlands Kaltfinn und Undank.“

Großmann.

Wir erfüllen hiermit Herrn S. D. Großmanns und mehrerer Freunde des verewigten Lessings Wunsch; erbiethen uns mit Freu-

H 5 den

den alles dieß zu besorgen n), und hoffen gewiß, unsern Lesern angenehme Beweise davon liefern zu können, daß Teutschland etwas für das Andenken eines Mannes that, dem es in mancher Rücksicht so viel zu danken hat, und auf den es so stolz seyn kann.
Weimar, den 28ten Sept. 1790.

Bertuch.

Vom Herrn Faktoreyschreiber Schlegel

Dasjenige Schreiben, welches Ew. unter dem 6ten dieses an den Herrn P.S. Michaelis erlassen haben, ist mir vor wenig Tagen communiciret worden. Da dessen Inhalt hauptsächlich mich angehet, so nehme ich mir die Ehre, solches mit folgenden zu beantworten.

Schr

n) Empfangen Sie dafür hier öffentlich meinen wärmsten Dank, und möge Ihre Hofnung bewahrheitet werden!

Sehr gerne bin ich bereit, einige dem Gegenstande würdige Epitaphien-Abrisse in Braunschweig (denn hier kann man dergleichen nicht bekommen) nach der neuesten Art fertigen zu lassen, und solche Ew. nebst Anzeige, was ein solches Stück von hiesigem Marmor gemacht, kosten würde, einzuhändigen, sobald Ew. mir die Versicherung geben, daß das Monument in hiesiger Fürstl. Fabrik gefertigt, und im Unterbleibungsfall die Auslage der auf die Abrisse zu verwendenden Kosten, mir restituiret werden solle. Hierüber erbitte ich mir eine gefällige Nachricht u. s. w. o). Blankenburg, den 31. Oktbr. 1790.

Vom Herrn Professor Doell.

Die Blankenburger Marmor finde ich sehr kostbar. Der Schwarzbürger Marmor, woraus das Monument der Frau Oberhofmeisterrinn

o) Zum Ersatz der Kosten für die Abrisse bin ich er-
bötig.

rinn von Buchwald p) besteht, und welches Sie allhier gesehen haben, kommt nicht auf die Hälfte des Preises, als der Blankenburger, zu stehen. Die Ideen zu Lessings Monument von dem Mahler, Herrn Waitfch, die ich im Journal der Moden gefunden habe, sind unverbesserlich und würden gut ausgeführt, Herrn Waitfch gewiß Ehre machen. Könnte ich nicht gelegentlich die Zeichnungen zu sehen bekommen? Es lassen sich hiezu noch keine andere Ideen entwerfen, weil man die Summe noch nicht weiß, die durch Subscription zusammen kommen kann. Sobald Sie mir

p) Dieses einfache, aus einem Sarcophag mit dem Brustbild der Verklärten bestehende, vom Herrn Doell vortreflich ausgearbeitete Denkmal; die Inschrift von dem Herrn Geh. Archivarius Götter; *) der von diesem bekannte Lebenslauf dieser unsterblichen Frau sind des erhabenen Gegenstandes, einer Frau würdig, welche die Freundschaft Friedrichs des Einzigen besaß!

Das ist gewiß des Lobes viel!

Wenn sie dem großen Mann gefiel!

e) Lange die Zierde der Menschheit, entschloß sie ruhig des Lebens; aber noch immer dem Wunsche zärtlicher Freundschaft zu früh.

mir sagen: wir haben 2000, 1000, 500
300 Rthlr. dann kann ich Ihnen nach der
bestimmten Summe verschiedene Modelle
oder Zeichnungen zu Uebersicht übersenden.

Beehren Sie mich ferner mit Ihren
freundschaftlichen Briefen, und geben Sie mir
von der eingelaufenen Summe zu dem Less-
fing'schen Monument baldigst gute Nachricht,
so wollen wir sehen, wieviel Ehre wir uns
bey der Ausführung einer beliebigen Idee
erwerben können. Ganz der Ihrige

Gotha, den 3. Nov. 1790.

Friedrich Doell.

An die Herausgeber des Mode-
Journals.

Cassel den 27. Nov. 1790.

Gestern gab ich Minna von Barnhelm zum
Besten des Lessfing'schen Denkmals. So sehr
ich Marktschreyereyen auf den Anschlag-
zetteln hasse, und sie gleichwohl manchen
Theaterunternehmern verzeihe, welche sie
an manchen Orten als Köder hinwerfen
mül-

müssen, um das Publikum zu angeln, so glaubte ich doch bey dieser Veranlassung mir folgende Anzeige erlauben zu dürfen:

„Einem verehrungswürdigen Publikum
 „wird aus verschiedenen öffentlichen Blättern
 „bekannt seyn, daß unter Vergünstigung
 „des regierenden Herzogs von Braunschweig,
 „dem verewigten Lessing zu Wolfenbüttel
 „ein Denkmal errichtet werden soll. Ausßer
 „den freiwilligen Beyträgen haben sich meh-
 „rere teutsche Schaubühnen vereinigt, die
 „Einnahmen der Vorstellung eines Lessing-
 „schen Schauspiels dazu beyzutragen. Die
 „heutige ist dazu von mir bestimmt. Bedarf
 „es einer Empfehlung einer solchen Unter-
 „nehmung bey einem Publikum, das die Ver-
 „dienste eines um unsere Litteratur sich un-
 „sterblich gemachten Mannes zu würdigen
 „weiß?“

Die Einnahme hierauf war: Funfzehn
 Thaler 12 gr. heffische Währung, den Karo-
 lin zu 6 Rthlr. 6 gr.

Die Gesellschaft nahmentlich: Diestel
 der ältere und jüngere, Deering, Dengel,
 Müller, Weyrauch, Hartmann, Keilholz,
 Ha-

Hagemann, Santorini, Ambrosch, Neuhaus der ältere und jüngere, faßte den edelmüthigen Entschluß, einen Theil ihres Wochengehalts beyzutragen, welches die Summe von Siebenzig Reichsthaler betrug.

Der Herr Gallerieinspector Tischbein verehrte dazu seine Sammlung meisterhaft geätzter Blätter: sieben dergleichen vom verstorbenen Rath Tischbein, und sein über die Aezkunst geschriebenes, mit so vielem Beyfall aufgenommenes Werk. Nach Verkauf derselben werde ich Ihnen, m. H., den Betrag anzeigen.

Gleich nach meiner Rückkehr nach Hannover werde ich daselbst eine zweyte Vorstellung geben.

Großmann.

Nachtrag.

Der Schauspieler Gatto ist in obigem Verzeichniß vergessen worden.

Die Frau Gräfinn von Schlottheim schickte $\frac{3}{4}$ Karolin.

Der Herr Kammerherr von Jasbunt einen Friedrichsdor.

Ich

Ich wünschte sehr, diesen Nachrichten auch einen Lebenslauf des großen Mannes beyzufügen, aber noch ist meine Bemühung, etwas Umständliches zu liefern, vergeblich gewesen, und fast verzweifle ich daran, da ich folgende Beantwortung einer Anfrage wegen Nachrichten von Lessing im Journal von und für Deutschland finde:

„Gotthold Ephraim Lessing war geboren zu Kamenz in der Lausitz 1729; studirte zu Leipzig und Wittenberg, ward am letzten Orte Magister, führte einen Herrn von Winkler zu Leipzig als Hofmeister, schrieb die Berliner politischen Zeitungen, war Sekretär des Preussischen Generals von Tauenzien, ward engagirt die Hamburger Dramaturgie zu schreiben, that eine Reise nach Italien und starb als Bibliothekar zu Wolfenbüttel an der Brustwassersucht und daher erfolgtem Steckflusse am 15ten Febr. 1781.“

Kann man wohl ein so merkwürdiges Leben eines so merkwürdigen Mannes kürzer beschreiben? Wahrlich nein! Ich habe
dik-

dickere und breitere Lebensbeschreibungen von Dorfschulmeistern gesehen. Ich ersuche Jeden, welchem das Andenken Lessings werth ist, nur um Bruchstücke seines Lebens. Von einzelnen Theilen einer schönen Antike, schließt man aufs Ganze und bedauert freylich um so mehr den Verlust der ganzen Statue.

Aus einem Briefe des Buchhändlers
D ° ° an den dramatischen Schriftsteller
B ° °: „*Lessing, Großmann, Weisse, Island, Schröder* sind vergessen. Deutschland hat „nur immer einen dramatischen Lieblingsdichter und der ist jetzt *Kotzebue* k).“

Ich

k) Wenn es so ist, so freuet es mich, mit diesen wackern Männern begraben zu seyn. Doch muß ich zur Steuer der Wahrheit sagen: daß die meisten Stücke dieser vergessen seyn sollenden Männer, freylich vor leeren Bänken gespielt, aber doch mit dem größten Beyfall aufgenommen werden. Ich erinnere mich, vor langen Jahren mit dem Professor Ramler in Berlin ins Schauspiel gegangen zu seyn. Richard der Dritte sollte gegeben werden. Mein Gott! rief ich, als ich nur

Ich habe in dieser Schrift erklärt: daß ich mich jederzeit vor litterarischen Fehden gehütet. Ein einzigesmal wurde ich in eine Fehde zwischen Klotz und Lessing, einen Kunstgegenstand betreffend, verwickelt. Seitdem lebte ich in Frieden! Bey einer pädagogischen Fehde zwischen Knigge, Campe und Trapp war ich *Vermittler*. Wie groß mußte also mein Erstaunen seyn, als ich meinen Nahmen vor einer Zueignung einer pöbelhaften oder modisch abgefaßten Schrift erblickte, in welcher mit einer unverschämten Dreistigkeit vorgegeben wird: als hätte ich mit Knigge mit unserm Viertelpfunde Witz (eine artige Portion! Man pflegt sonst von Quentlein zu sprechen,) einen unerlaubten Wucher getrieben, und mich

ein halbes Dutzend Menschen im Parket erblickte, wie leer! Ja wohl, sagte Ramler, aber es ist vernünftig leer. Es waren Leute, die Weißens Verdienste um die Bühne zu schätzen wußten. Die Stücke der benannten Verfasser werden immer ihren Werth behalten, allein sie haben den Reiz der Neuheit verlohren, sind für die Unternehmer keine sogenannte Zug- oder Kassentücke mehr.

nich mit ihm schwer an dem braven Zimmermann veründigt. Wahrlich! es gehört auch eine eiserne Stirne dazu, ohne allen Erweis Jemanden solche Beschuldigungen aufzubürden. Oder glaubt der Verfasser, daß ein paar Männer, welche ein halb Pfund Witz zusammenbringen, sich von nichts anderm unterhalten können, als von Schmähschriften? Wissen Sie, mein vorlauter Herr, daß unsere Unterhaltungen allerdings auch literarischen Inhalts waren; öfter aber Kniggen und meine häusliche Umstände betrafen. Da ich bey dem Publikum durchaus nicht in den Verdacht stehen will, als möchte ich mich in solche Händel, so sehr ich mich genöthigt, hier und in allen Zeitungen öffentlich zu erklären:

„Da ich nie, auch nicht auf die entfernteste Weise, Antheil an irgend einer „Schrift gegen den Hofrath und Ritter von „Zimmermann gehabt, noch weniger gegen „ihn geschrieben habe, so erkläre ich hiemit „den Verfasser einer neulich herausgekommenen, mir zugeeigneten, Schrift:

Doktor Bahrdt mit der eisernen Stirne
„für einen schändlichen Verläumder.“

G. F. W. Großmann.

Ich erhielt von dem Herrn Ritter von
Zimmermann folgende mir sehr verehrliche
Erklärung:

„Ew. Wolgebohrnen gedruckte Dekla-
ration und Ihr Brief aus Cassel vom 1ten
Dez. setzten mich in Erstaunen. Ich weiß,
dass Sie Direktor einer beliebten Schauspie-
ler-Gesellschaft, und ein berühmter und be-
liebter Theaterdichter und Schauspieler sind,
Dieses ist aber auch alles, was ich von Ihnen
weiß. Und hiemit empfehle ich mich ehr-
erbietigst. Hannover, den 20ten Dez. 1790.

Zimmermann.

Von dem Kupferstecher Lips.

Weymar den 17. Dez. 1790.

Durch den Todesfall der Frau von Kotze-
bue und die schnell darauf erfolgte Abreise
ih-

ihres Mannes nach Paris, blieb Ihr bey ihm eingeschlossener Brief, bey Kotzebue liegen. Heute erst erhielt ich ihn und beantworte ihn sogleich. Ich eile um so viel mehr, um Sie nicht durch mein Stillschweigen in Ihrem Lessingschen Werke aufzuhalten. Ihre Freundschaft und das Zutrauen zu meiner Kunst sind mir ausnehmend werth und schätzbar; aber Sie hätten mir zu keiner ungelegnern Zeit kommen können, in welcher ich, trotz meines herzlichen Wunsches Ihnen zu dienen, Ihnen weniger willfahren kann, als eben jetzt. Sie haben keinen Begriff, wie ich durch die kurzen Tage und die häufige schon längst versprochene Arbeit im Gedränge bin. Ich habe mir bis auf Ostern so viel aufgebürdet, daß ich schwerlich alles befriedigen kann, und immer noch Arbeiten ausschlagen muß. Ich weiß, Sie sind billig, und Sie werden mir diese nothgedrungene Weigerung verzeihen. Wie lieb wäre es mir wirklich, wenn ich zu Ehren Lessings dies kleine Scherflein hätte beytragen können. Da das Werk schon unter der Presse ist, so läßt sich kein Aufschub mehr gedenken, wenigstens

nicht bis dahin, wo ich zu dieser Arbeit Zeit erübrigen könnte.

Nähere Umstände von dem Tode der Frau von Kotzebue kann ich Ihnen nicht melden, als daß eine Milchkrankheit nach ihrer Niederkunft die Hauptsache ihres Todes war. Als ihr Mann das gewisse Todesurtheil von den Aerzten hörte, reifete er wehmuthsvoll schleunig ab, um kein Augenzeuge ihres Hinscheidens und ihrer Beerdigung zu seyn.

H. Lips.

Ich wünschte von diesem treflichen Künstler ein Titelpupfer zu diesem Werke zu haben, um auch von Seiten *dieser* Kunst meinem verewigten Freunde ein Denkmal zu stiften. Ich übertrug diese Arbeit nachher dem Kupferstecher Ganz, einem hannöverschen geschickten Künstler.

Von dem Kupferstecher Ganz.

Mir wollen die überschickten Zeichnungen zu dem Gegenstand und Zweck nicht recht be-

behalten. Ich bin überzeugt, daß Professor Doell und jeder Künstler seiner Art nicht anders urtheilen werden.

Deshalb habe ich nicht unterlassen können, so wenig ich auch Beruf habe den Kritiker in dieser Sache zu machen, und so kurz die Tage jetzt für mich sind, einen Entwurf zu Ihrer Vignette nach meiner geringen Meynung zu machen, welcher freylich durch die Ausführung im Kupferstich noch sehr gewinnen muß, und welchen ich aus Achtung für den Auftrag, womit Sie mich beehrt haben, vorläufig zur Beurtheilung vorlege.

Jedoch darf ich nicht unbemerkt lassen, daß ich nach der überschickten Zeichnung die Vignette in vierzehn Tagen um — Pistolen, jene aber nach meiner Idee erst in vier Wochen und mit dem ähnlichen Profil nicht unter — Pistolen vollenden kann. Wählen Sie und befehlen Sie was ich thun soll?

Ph. Ganz.

Ant-

Antwort.

Für meinen lieben *Lessing* ist mir nichts zu
theuer!

Hiemit schliesse ich den ersten Theil
dieses Werks. Es thut mir leid, daß in ei-
nem Zeitraum von mehr als zwey Jahren,
in welchen ich es weder an schriftlichen noch
gedruckten Aufforderungen, an keiner Art
von Bemühungen habe fehlen lassen, nicht
mehr geschehen ist!

•

Grossmann.

